

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917**

6.4.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:  
für Oesterreich  
einjährig ..... K 6.—  
halbjährig ..... K 3.—  
vierteljährig ..... K 1.50

# Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:  
für Deutschland ..... K 7.—  
für das übrige Ausland K 8.—  
gemäßl.

# Wochen-Post

Zeitung für die politischen Bezirke Landes  
und Imst.

Alle in diesen (Bestellungen) und  
Zeitungs-Verträgen sowie alle an-  
deren Zuschriften sind zu richten an:  
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft  
m. b. H., Landeck.

Abgaben werden billigst berechnet  
Alle Anzeigen-Annahmestellen  
nehmen Aufträge entgegen.

Erscheint Freitag.

Niederchriften werden nicht gutgeschrieben.

Einzelne Nummer 12 Heller.

Nr. 14.

Landeck, Freitag, 6. April 1917

16. Jahrgang.

## Ostern 1917.

„O heb auch Du aus Gram und Sorgen  
Rein treues Volk, Dein Angesicht  
Und hoffe, daß ein Ostermorgen  
Aus des Karfreitags Dunkel bricht“.

Mehr als hundert Jahre sind vorüber, daß der französische General Desaix eine Stadt in Tirol am ersten Ostertage umzingelte und sie mit seinem Heere von 30.000 Mann angreifen wollte. Die Bewohner der Stadt aber feierten, in Not und Bedrängnis zum höchsten Herrscher flehend, ihren Ostergottesdienst, zu dem die Glocken mit mächtigem Klang ertönten. Da wurden die Franzosen stußig und glaubten, das österreichische Hilfskorps müsse in der Nähe stehen, denn sonst könnten sie doch in der Stadt nicht so friedlich das Osterfest einläuten. Sie zogen sich daher zurück — und die Osterglocken brachten den bedrängten Tirolern Leben und Sieg.

Ja, Leben und Sieg! Das ist die Lösung, der Zweiklang eines jeden Osterfestes.

Wieder stehen mächtige Feinde an den Felsentoren unseres Landes, an den Marken des Reiches und wollen uns vernichten.

Zum drittenmale in dieser gewaltigen Belagerungszeit erklingen nun die Osterglocken, Leben und Sieg verkündend.

Es liegt in der wunderbaren göttlichen Weltordnung begründet, daß alles seinen geregelten Kreislauf nimmt; dem Winter folgt der Frühling, dem Regen der Sonnenschein, dem Kriege der Frieden. Die dritte Osterfeier im Weltkrieg ist von der untrüglichen Ueberzeugung belebt, daß der Krieg, der soviel Sorge, Trauer, Not und Elend dem Volke bringt, sich allmählich seinem Ende zuneigt. Dafür spricht ja die Tatsache, daß die Feinde, einschließlich ihres Häufelchens England, kleinlaut werden, da ihnen der Unterseebootkrieg gewaltig mit dem Hungergepenst zu Leibe rückt. Für das nahe Ende ist namentlich die innere Zermürbung des Riesenreiches Rußland, unseres gewaltigsten Waffenfeindes, ein deutliches Zeichen.

## Erinnerungen an Rumänien.

Von Alois Markart.

Da wir aber nun einmal schon bei den Fremden Elementen Bukarest's halten, so scheint es uns ebenfalls nicht ohne Interesse zu sein, diese Leute auch etwas nach ihren Berufszweigen zu verfolgen. Hier sind es, abgesehen von ihrer großen Zahl, abermals die Deutschen, welche sich durch ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten besonders hervortun und zwar als: Apotheker, Ärzte, Lehrer, Buchhändler, Wirte, Kellner und Handwerker doch leider zumeist mit nur geringem Kapitalien. Darin sind ihnen die Franzosen, trotz ihrer verhältnismäßig so geringen Zahl als industrielle Unternehmer, Redakteure und Leiter in achtungsvollen Stellungen — wenn auch ab und zu als galante Abenteuer! — weit überlegen. Aber zu diesem nicht unwichtigen Faktor gesellt sich noch ein viel mächtigerer und das ist die Sprachverwandtschaft beider Nationen, wozu als drittes überdies die Ausbildung und Erziehung der vornehmsten Landesöhne zum größeren Teile in Paris kommt. Wir werden es daher kaum auffallend finden, wenn den Rumänen trotz ihres deutschen Herrscherhauses, das romanische Element mehr zusagt als das germanische, so wenig wir ih-

Leben und Sieg läuten also die Schneeglocklein, die Boten des Frühlings, jetzt mit Osterklang in hoffnungsfreudiger Variation:

„Und dräut der Krieg auch noch so sehr  
Mit trohigen Gebärden,  
Und streut er Not und Tod umher, —  
Es muß doch Frieden werden!“

Wie im Frühling die Wundermacht des Schöpfers aus der erstarrten Natur neues Leben, Keimen und Blühen erstehen läßt, so wird der Gott des Lebens auch die von der Not und Drangsal des Krieges geknickten Menschenblumen wieder zu neuem Leben und friedlicher Tätigkeit erwecken. An diesem Troste des sieghaften Osterfestes wollen wir uns halten und vertrauensvoll zum Auferstandenen flehen, daß uns bald zuteil werde: Leben und Sieg in dauerndem Frieden. R.

## Neue Friedenswege.

Das Ende der letzten Woche hat uns drei Kundgebungen über den Frieden gebracht: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat im deutschen Reichstag zu den russischen Verhältnissen Stellung genommen; unser Außenminister Ottokar Graf Czernin hat gegenüber dem Chefredakteur des Wiener „Freundenblattes“ die Auffassung der Vierbundes-Staatsmänner über unsere Friedensbereitschaft dargelegt. Der Heilige Vater hat in der Antwort auf die Kundgebung, welche katholische Parlamentarier und Politiker im Februar in Zürich veranstalteten, seinen sehnlichsten Wunsch nach Beendigung des Weltkrieges neuerdings ausgesprochen.

Der deutsche Reichskanzler erklärte, daß es Deutschland vollkommen gleich sei, in welcher Weise Rußland seine inneren Verhältnisse ordne. Er fügte hinzu, das einzige, was Deutschland wünsche, sei, daß sich in Rußland Zustände entwickeln mögen, die es zu einem festen und gesicherten Bollwerk des Friedens machten. „Denn wir begehren nichts anderes, als möglichst bald wieder in Frieden mit diesem Volke zu leben, in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist.“

nen verargen können, wenn ihnen aus politischen und wirtschaftlichen Gründen unter den fremden Elementen die Ungarn wenig sympathisch sind, obwohl auch diese angesehenen Stellungen in Rufahrt bekleiden und ungarische Dienstmoten dort beliebt sind. — Was die vielen Juden betrifft, so beteiligen sich diese — wie überall — zumeist bei Geschäften, wo es mit wenig Mühe viel Geld zu verdienen gibt — was ihnen ja auch viele andere nachmachen: als Bank- und Börsenmänner, Advokaten, Kaufleute und Ärzte, sind dabei, ab und zu Gentleman, doch als Geldverleiher leichtsinnigen oder unglücklichen Menschen immer gefährlich. Als Damenräuber von Geschmack, wie man sagt, hat es wahrscheinlich schon mancher fluge Hebräer von einem kleinen „Laderl“ in einer schmuggigen Gasse des Judenviertels zu einem der glanzendsten Geschäfte im Zentrum der Stadt gebracht. Ganz sonderbar dünkt uns aber, daß diese Leute vor nicht allzu langer Zeit noch konkurrenzlos als Dachbedeker in Bukarest dagestanden sein sollen. Sehr gefährlich ist allerdings diese Arbeit nicht, weil die Häuser wegen der früher häufigen und auch großen Erdbeben, wie man angibt, zumeist ebenerdig oder doch nur einstöckig sind. — Auch die Berufsarten der Zigeuner sind sehr mannigfaltig. Besonders beliebt sind sie als vortreff-

lich deutlich ließ die Kundgebung des Grafen Czernin den unveränderten Friedenswillen der Mittelmächte erkennen. Die Mittelmächte sind nach wie vor bereit, sofort in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Friedenskonferenz kann, wie Graf Czernin ausführt, ohne Verzug zusammentreten, selbst für den Fall, daß die Entente den Krieg noch fortzusetzen gedenkt. Dies gilt sowohl für die gesamte Entente, wie für jeden einzelnen ihrer Teilhaber. So hat der Sprecher der ungarischen Regierung am 31. März im Budapest Abgeordnetenhaus hinsichtlich des Verhältnisses zu Rußland ausdrücklich versichert, daß die Monarchie bereit ist, mit jeder Regierung, die das Vertrauen des russischen Volkes hat, in Unterhandlungen über einen ehrenvollen Frieden einzutreten. Diese Erklärung wurde zweifelsohne im Einvernehmen mit unseren Verbündeten abgegeben. Die Mittelmächte sind also geneigt, nicht bloß über einen allgemeinen, sondern auch über einen Sonderfrieden jederzeit zu verhandeln. Graf Czernins Äußerungen wurden in der gesamten Presse des Vierbundes als ein neues Friedensangebot bewertet. Gleichzeitig wurden von der deutschen Sozialdemokratie wie von der ungarländischen Oppositionspartei in großen Kundgebungen die neuen Machthaber in Rußland als Friedensfreunde angesprochen. Wie sich Rußland nun zu all diesen Kundgebungen äußern wird, bleibt abzuwarten.

Außer dem obenwähnten Schreiben, das Kardinal Caspari im Auftrage des Papstes an das Schweizer Friedenskomitee gerichtet hat, wird nun auch bekannt, daß Papst Benedikt XV. eine neue ernste Friedensaktion zu unternehmen beabsichtigt. Die „Information“ in Wien schreibt hierzu: „Niemand mehr als der unermüdete Friedensapostel ist dazu berechtigt, diese segensbringende Arbeit einzuleiten und durchzuführen, und wir sind überzeugt, daß dieselbe mit Gottes Hilfe von schönstem Erfolge begleitet sein wird.“

In nächster Zeit soll auch Graf Tisza durch seinen Besuch in Deutschland die übereinstimmende Auffassung des Vierbundes über die gemeinsamen Kriegs- und Friedensziele in besonderer Weise zum Ausdruck bringen.

liche Musiker, wobei Ihnen die große Vorliebe der Rumänen für Musik sehr zu gute kommt. Man sieht daher nicht selten „lustige Brüder“ in Begleitung einer solchen „Bande Lautari“ einen Ausflug machen oder diese ein Ständchen zu einem Geburts- oder Namenstag bringen, kann aber noch viel öfters eine größere und feinere Kapelle solcher „Cantarie“ in einem Hotel, Kaffee oder Gasthausgarten spielen hören. Die „unteren Zehntausend“ der Zigeuner sind Kesselflicker, Schmiede, Regellungen usw. — auch Schinder und gelegentlich Kofdiebe, was besonders heutzutage ein erträgliches Geschäft wäre, wenn man sich nicht erwischt läßt. Daß aber die Zigeuner auch als Köche gesucht sind, ist eben wieder eine der seltenen Nachrichten, die wir freilich nicht ganz leichtbin glauben wollen und mancher Leser denkt vielleicht mit mir an das boshafte Schnaderhüpferl, das aber kaum ein Tiroler gemacht hat:

Mein Diendl is a Köchin,  
Nimmt aufa von Tirol,  
Zust kochen kann's nit,  
Aber essen kann's toll.

Dieses Kochtalent einiger Zigeuner soll jedoch einen geschichtlichen Hintergrund haben und mit der „guten alten Zeit“ im Zusammenhange ste-

Vielleicht wissen unsere Feinde diesmal die Gelegenheit, dem blutigen Ringen ein Ende zu bereiten, besser zu benützen als im Dezember. Sie brauchen nur, wie Graf Czernin sagt, einzusehen, „daß die Fortsetzung des Krieges ein Verbrechen ist und daß sie jeden Tag einen ehrenvollen Frieden mit den Zentralmächten schließen können. . . . Wir sind nicht zu vernichten, aber wir wollen auch nicht vernichten. Ungebrochen und stärker als je an allen Fronten, in harter, aber gestählter Arbeit abheim können und werden wir durchhalten — bis ans Ende, bis zu einem ehrenvollen Frieden, der wirklich die ungeheuren Opfer wert ist, die wir gebracht haben.“

## Dämmernde Einsicht?

Von F. Wehner.

Unter den mir von einem alten Freunde hinterlassenen Büchern befindet sich auch ein Reisehandbuch: „Badekers Oesterreich“, aus dem Jahre 1868, und darin steht Seite 3 ein Abschnitt über die Wiener Fiaker. Wörtlich liest man da:

„Dem Fremden gegenüber, besonders mit norddeutschem Anstrich, ist der Fiaker oft unverschämt. Macht er zu arg, so verlange man auf die Polizeidirektion (am Peter 11) gefahren zu werden, deren summarisches Verfahren (25!) der Fiaker sehr scheut.“ Da wir von der guten alten Zeit ein ziemliches Stück entfernt sind, so werden jüngere Leser nicht recht wissen, was die Zahl 25 mit dem Ausrufszeichen dahinter bedeutet. Aber jeder alte Oesterreicher wird ihnen lachend erklären können, was es damals mit „Fünfundzwanzig“ für eine erzieherische Bewandnis hatte. „Fünfundzwanzig hintenauf“ wirkten damals oft Wunder. Eine humanere Zeit hat den Polizeistock abgeschafft, aber das Menschen- und Völkerschicksal hat sich nicht modernisieren lassen und sein alter Grundsatz: „Wer nicht hören will, muß fühlen“, ist wie vor Jahrtausenden noch heute im Schwunge.

Gerade der Weltkrieg hat uns das wieder einmal deutlich vor Augen geführt.

Von unseren Feinden haben schon eine ganze Anzahl samt ihren Herrschern und Ministern, zuletzt jetzt auch das russische Zarenhaus der Romanows ihre geschnitzten und gepfeiferten Schicksals-Fünfundzwanzig hintenauf und andere, die nun an die Reihe kommen dürften, fühlen sich längst hänglich genug.

Und da ist es tragikomisch, jetzt aus der englischen Presse die wachsende Sorge herauszulesen, daß das Völkerschicksal schließlich doch einmal mit erbarmungslosem Knüttel nach der britischen Insel hinüberhauen könnte, um auch dort einmal keines Rächer- und Erzieheramtes zu matten.

hen, die freilich auch für die Zigeuner nicht immer die beste gewesen ist, in der diese braunen Gesellen aber wegen ihrer Schlaueit und Berdäwigenheit insgeheim öfters die rechte Hand des Bojaren auch als Kammerherrn gebildet und dann ihren Konnationalen, um dabei selbst zu guten Bissen zu kommen, eine solche Stelle verschafft haben werden. Als Maurer werden sie spöttisch die „Erbauer Bufarest's“ genannt. Zigeunerinnen spielen auch dort sich mit Vorliebe auf Wahriagerinnen hinaus und sieht man solche häufig als Blumenverkäuferinnen.

„Im geselligen Verkehr zeichnen sich in Bucarest wie auch andernwärts sehr vorteilhaft die Siebenbürger Rumänen aus. An herzlicher Liebenswürdigkeit, gewinnender Gastfreundschaft und natürlicher Gutmütigkeit stellen sie nicht nur die Deutschen tief in den Schatten, sie übertreffen darin auch ihre Landsleute aus dem „Königreich“ schreibt der Reichsdeutsche Bergner. Dennoch ist es im Interesse des rumänischen Volksstammes sehr zu bebauern, wenn sich diese Leute nicht selten vor dem nationalen Druck der Magyaren aus ihrer neuen Heimat ins Mutterland zurückziehen und dadurch die Widerstandskraft der auf fremden Boden zurückgebliebenen Landsleute schwächen. Den Siebenbürger Sachsen dürfte dies aber sicher zu Gute kommen.“

Sehr einseitig ist in der Landeshauptstadt die Rolle der arbeitssamen Szekler oder Csango-Magyaren, romanisierte Magyaren, zwar römisch-katholischer Konfession, aber gleich den Zigeunern grausam und rachejüchtigen Charakters. Sie sind zumeist Hausknechte und Holzhacker, die Griechen, Armenier und Türken zumeist Kausleute oder Hausierer, die Serben Maurer und Hirten, die Bulgaren Gärtner, die Italiener Bauleute und Zuckerbäcker, die Russen Fiaker usw. —

So schrieb schon vor vier Wochen die britische Wochenchrift „New Europe“:

„Deutschland ist nach unserer Ansicht, vom militärischen Standpunkte gesehen, heute stärker als je, dank der Hilfsquellen und Hilfsmittel, mit denen der Osten es versehen hat und dank der Hingabe und technischen Organisation seiner Leitung. Es hat sehr wenig Lebensmittel, aber das ist etwas Vorübergehendes, und dieser Mangel wird den Kaiser und sein Volk nicht zur Uebergabe zwingen. Wir befürchten, daß sehr viele Leute in Großbritannien noch nicht begreifen, wie groß die militärische Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten in diesem Augenblicke ist, und darin liegt eine große Gefahr.“

Und im englischen Oberhause erklärte Lord Beresford Ende März, daß die englischen Schiffsverluste sich im Februar auf 281 und im März auf 225, von zusammen über 900.000 Tonnen belaufen haben.

Schlag auf Schlag ist England einem Schicksal ausgeantwortet, welches mit erbarmungslosen Schritten seinen Weg dahinwandelt, auf daß der ewigen Gerechtigkeit einmal gründlich Genüge geschehe.

England aber will immer noch nicht einsehen, daß der Krieg, in den es im überstolzen Vertrauen in seine Riesenslotte und sein in Jahrhunderten angesammeltes Gold unter dem heuchlerischen Vorwand, Belgien schützen zu wollen, hineingezogen. Durch den technischen Kampf-Fortschritt Deutschlands, wie ihn unsere moderne U-Boot-Flotte darstellt, eine von ihm unerwartete Wendung genommen und heute schon als für England verloren betrachtet werden kann.

Versteckt in dreifach gesicherten und versperrten Häfen liegen die englischen Riespanzerfahrer verborgen. Schwimmende Panzerfestungen hat man sie nicht genannt. Heute haben sie ihre Rolle ausgespielt, nicht sie, sondern das U-Boot beherrscht das Meer.

Aber noch klammert sich der Brit wie ein verzweifelter Spieler oder Schiffbrüchiger an letzte, trügerische Hoffnungen. Nur ein Teil des englischen Volkes ahnt erst die heraufziehende Katastrophe. Genügen im allgemeinen so einige Fünfundzwanzig, John Bull braucht mehr. Er kann es haben!

Schon schrieb ein englisches Volksblatt: „Was uns nottut: 20 Stride. Laternenpfähle für die Advokaten.“

Das ist französische Revolutionssprache, mitten in England, in London. 20 Kriegsheher will man hängen. Es ist zu wenig: Fünfundzwanzig ist das mindeste, was das Schicksal bewilligen kann.

Daß es aber unter diesen vielen fremden Elementen auch Individuen von höchst verdächtigen Existenzen gibt, solche, welche in der eigenen Heimat vollständig Vorkrott gemacht oder allen Grund gehabt haben, sich dort aus dem Staube zu machen und nun hier in Rumänien ein neues Feld für ihre Tätigkeit zu finden hoffen; ist wohl nur selbstverständlich, aber ebenso begreiflich und natürlich, wenn die rumänische Regierung die einheimische Bevölkerung vor solchen schädlichen Schmarozern — ja Giftpflanzen durch Vorsichtsmaßregeln, welche alle gleich treffen, in Schutz zu nehmen und auch vor einer zu großen Invasion fremder Elemente zu bewahren sucht, so viele Menschen in Rumänien auch noch Platz hätten und dort ihr gutes Auskommen finden könnten. Weitere Bemerkungen, die uns in diesem Abschnitte nur zu leicht auf das häßliche Feld der Politik führen könnten, vermeiden wir stets absichtlich, so interessant dieselben vielleicht für manchen wären und uns auch einige Aufschlüsse über mehrere fast unbegreifliche Erscheinungen in der so unendlich traurigen Gegenwart geben würden. Wir überlassen es vielmehr lieber den Lesern, sich eventuell aus den gegebenen Tatsachen dann ihr selbständiges Urteil zu bilden.

Eine Wagenfahrt durch Bufarest vor dreißig Jahren.

Und nun kämen wir endlich zu der längst versprochenen Wagenfahrt durch Bufarest. Manche Leser mögen nach dem Vielen, was wir über diese Stadt schon gehört haben, glauben, daß es von ihr überhaupt nicht mehr viel zu erzählen geben könne. Wir aber graut, aufrichtig gesagt, davor, wie ich alles das, was ich über das Reichbild und seine Bewohner noch berichten möchte, in eine kurze, aber dennoch anschauliche Form bringen sollte, da ich mich mit meiner bisherigen

## Die Kriegsbereignisse.

Vom 29. März bis 4. April.

Mit Ausnahme der Westfront hat sich auf den Kriegsschauplätzen auch in der letzten Woche nichts Größeres begeben.

### Für die Russenfront

wird sogar offiziell eine wesentlich geringere Kampfaktivität auch weiterhin angekündigt. Der deutsche Reichskanzler erklärte im Deutschen Reichstag, daß die Jahreszeit und grundlose Wege eine größere Operation an der Ostfront demalen unmöglich machen. Der russische Minister Rodzianko sagte den Dumamitgliedern das gleiche. Diese seltsame Uebereinstimmung ist wohl mehr als Zufall.

Natürlich ist die Kampfpause auch nur eine abschnittsweise. So ging es bei Dinaburg, ferner am Stochod, an der Zlota Lipa, in den Waldkarpathen und auf den Grenzhöhen des Uztales zum Teil sehr lebhaft zu. Doch handelte es sich nur um Vorstöße einiger feindlicher Kompagnien, die restlos abgewiesen wurden. Eigene Unternehmungen unserer Stoßtruppen und Erkunder verliefen erfolgreich.

Der letzte amtliche Bericht meldet die Eroberung des russischen Brückenkopfes Topoly am mittleren Stochod und ein Ausleben der Geschlitzkämpfe.

### Der Krieg gegen Italien.

Von der italienischen Front wird ein neuer italienischer Vorstoß im Ortlergebiet gemeldet. Der Feind griff, wie es im amtlichen Bericht heißt, im Ursprungsgebiet des Val dei Vitelli (Kälbertal) an, wurde aber zurückgeschlagen. Der Ursprung des Tales liegt am Fuße des Vitelligletschers. Daraus ergibt sich, daß unsere Gebirgstruppen von der von ihnen jüngst eroberten Hohen Schneid über den Vitelligletscher vorgedrungen sind und mithin beträchtlich nach Westen sich vorgeschoben haben. Die feindliche Stellung am Stillferjoch wird durch unser Vordringen in jener Richtung allmählich abgesehrt. Kein Wunder, daß die Italiener unruhig zu werden beginnen.

Neuerdings beschossen sie auch Rovereto und Arco, um wieder einmal ihre Eigenschaft als „Besreiter“ herauszutreiben. Die Gerüchte über eine bevorstehende oder schon ausgebrochene Revolution in Italien wollen nicht verstummen. Der Umstand, daß im deutschen Reichstag ein Abgeordneter von der Bedeutung des Zentrumsführers Dr. Spahn auf diese Gerüchte hinwies, deutet wohl an, daß man sie

Darstellung vielleicht doch schon viel zu viel ins Detail verloren habe. Indessen gedenke ich auch in Zukunft nicht gleich einem Bäderer meine geneigten Leser in der Stadt herumzuführen oder dabei mit Fleiß darauf zu achten, über alle Sehenswürdigkeit gewissenhaft Rapport zu erstatten und ja nichts „Nennenswertes“ — vielleicht auf ein vornehmes Hotel oder gar beliebtes Wein- oder Bierlokal für einen Frühstücken zu vergessen. Das hat wohl ebensowenig jemand von mir erwartet, als ich mir einbilde, daß man mich für die nächste Reise dahin als Wegweiser in die Tasche stecken werde. Da aber Bufarest Residenz ist und noch dazu als Reichshauptstadt auch der Sitz der verschiedensten obersten Staats-, Landes-, Kirchen- und Militärbehörden, des ganzen diplomatischen Korps, fast unzähliger Lehr- und verwandter Anstalten, sowie Wohlfahrtsanstaltungen usw., so würde ja schon die bloße Namhaftmachung sämtlicher dergleichen oft sogar höchst nennens- und sehenswerter Gebäude, die sich aber in allen Reichsstädten, wenn auch in etwas anderer Gestalt und unter anderen Namen wieder finden, viele Spalten füllen, die pflichtschuldig Würdigung jedoch einzelner aus ihnen, wenn man damit schon einmal beginnen würde, Seiten um Seiten verschlingen. Wir haben es daher in der Folge, wie unsere Leser bald bemerken werden, mehr in zwanglosem Plauderton und ohne ausgezirkeltes Ebenmaß zumeist auf die typischen Erscheinungen Bufarests abgesehen, die anderswo eben nicht so leicht zu sehen sind, ohne deshalb für andere Dinge, welche uns in die Quere kommen und bezeichnend für Land und Leute scheinen, blind zu sein oder auch auf die Gegend keine Rücksicht zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

an maßgebenden Stellen in Berlin nicht für gang unbegründet hält.

### Im Westen

Ist die deutsche Frontveränderung noch immer in der Durchführung begriffen, sodaß der Feind noch keine Ahnung hat, wann und wo er vor der neuen deutschen Front anlangen wird. In beständigen Nachhuthkämpfen gelingt es den Deutschen, ihren Gegnern die empfindlichsten Verluste beizubringen. Schweizerische Militärkritiker sind der Ansicht, daß sich im Westen, zumal an der heißumstrittenen Front von Artois bis Soissons eine ungeheure Bewegungsschlacht vorbereite, für die Hindenburg durch seinen großartigen Rückzug das Schlachtfeld geschaffen habe. Der freie Wille eines genialen Heerführers habe eine seit zwei Jahren erstarnte Front in Bewegung gesetzt und dem Gegner vorläufig ein Gebiet überlassen, das er besterfalls in wochenlangem Ansturm und um den Einsatz von hunderttausenden Soldaten hätte erobern können. Auf englisch-französischer Seite herrsche unverkennbar Besorgnis und Ungewißheit über die kommende Entwicklung der Dinge. Namentlich auf englischer Seite sei die Unruhe begreiflich, da man sich im Bewegungskriege nicht sicher fühle.

Diese Unsicherheit tritt besonders durch die große Zahl von englischen Gefangenen augenfällig in Erscheinung. Selbst dort, wo die Feinde vordringen, werden ihnen oft noch von den Deutschen eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen abgenommen, die aber zuweilen infolge der beweglichen Eigenart des Gefechtsfeldes in englisches Maschinengewehrfeuer geraten, sodaß nur ein Teil die deutschen Linien erreicht.

In der Champagne und an der Maas setzen die Franzosen mit großer Hartnäckigkeit ihre Versuche fort, die im März verlorenen Stellungen wieder zurückzuerobern. Die deutsche Artillerie ist aber dort besonders wachsam und läßt die Angriffe nicht recht zur Entwicklung kommen. Neuerdings wird die Artillerietätigkeit auch um Reims sehr lebhaft.

Der Luftkampf hielt sich in gewohnter Ausdehnung, wenn auch die Zahl der verlorenen feindlichen Flugzeuge nicht die hohen Ziffern der letzten Wochen erreichte. Sehr rege Fliegertätigkeit wird auch

### von der mazedonischen Front

gemeldet. Namentlich die feindlichen Truppenlager im Cernabogen boten ein gutes Ziel für die Bombenwürfe unserer Flieger.

Am Lande blieb die Kampfbarkeit auf zahlreiche beiderseitige Erkundungsvorstöße zwischen Ochrida und Presba-See beschränkt.

### Vom Seekrieg.

Deutsche Kriesfahrzeuge brachen am 29. ds. wieder einmal in die Minensperre an der englischen Südküste ein. Sie trafen aber weder feindliche Kriegs- noch Handelschiffe an, mit Ausnahme eines bewaffneten Dampfers von 1100 Tonnen, der in den Grund geschossen wurde. Für den Ruf der englischen Seemacht mag es peinlich genug sein, daß die deutsche Flotte so häufig Vorstöße in das englische Küstengebiet ausführt, während die englische Flotte die deutsche Küste auf das sorgfältigste meidet.

Vom Mittelmeere wird berichtet, daß dort in der letzten Zeit feindliche Handelschiffe mit zusammen 31.000 Tonnen, meist ansehnliche Dampfer, versenkt wurden. Weiters konnten an neuen U-Booterfolgen nach Meldung zurückgekehrter U-Boote zu den bisher im März veröffentlichten hinzu: 34 Dampfer, 2 Segler und 14 Fischerfahrzeuge mit 90.000 Brutto-Registertonnen; unter diesen befindet sich auch ein englischer Hilfskreuzer von mindestens 8000 Tonnen.

Aus Brasilien kommt die Nachricht vom Austausch eines neuen deutschen Raperschiffes, das im südlichen Teil des Atlantischen Ozeans schon eine größere Anzahl feindlicher Schiffe versenkte. Das französische Schiff „Cambonne“, das am 7. März von einem deutschen Kreuzer gekapert und hernach freigegeben wurde, ist mit 200 Mannschaften von den gekaperten Schiffen in Rio de Janeiro eingetroffen. Eine Verwechslung mit der „Növe“, die sich anfangs März allenfalls noch in jenen Gewässern hätte befinden können, er-

scheint ausgeschlossen, da eine Liste der von der „Növe“ versenkten 27 Schiffe bereits ausgegeben wurde, und die nun aus Rio de Janeiro als versenkt gemeldeten Schiffe nicht darunter sind. Auch stimmen die Auslagen der freigegebenen Mannschaften über das Raperschiff nicht auf die „Növe“. Hiernach wäre der deutsche Hilfskreuzer ein Segelschiff, das aber auch mit Gasolinmotoren versehen ist. Hierdurch würde es dem Schiff ermöglicht, im Bedarfsfalle wie ein Dampfer zu fahren, aber ohne die Rauchfahne, welche die Schiffe auf so weite Entfernungen verrät.

Seltfam genug wird nun auch aus den ostasiatischen Meeren die Versenkung einiger Schiffe gemeldet. Die Entente Freunde werden einander doch nicht gegenseitig die Schiffe vernichten oder sollten etwa gar auch dort deutsche U-Boote ihre Tätigkeit begonnen haben.

Die Engländer beklagen mit scheinheiliger Entrüstung die Versenkung eines ihrer Hospitalschiffe durch ein deutsches U-Boot. Hierzu ist zu bemerken, daß den feindlichen Hospitalschiffen von deutscher Seite eine eigene Fahrstrecke vorgeschrieben wurde. Wenn sie diese befahren, geschieht ihnen nichts. Wenn aber die Engländer an diese Bestimmung sich nicht halten, sind sie für die Folgen selber verantwortlich.

Auch die Franzosen sind noch immer über den Verlust ihres Großkampfschiffes „Danton“ sehr erschreckt. Das Schiff wurde bekanntlich versenkt, ohne daß vom „Danton“ und dessen Begleitschiffen, ungeachtet des schärfsten Ausluges, von der Spur eines U-Bootes irgend etwas entdeckt wurde. Die Franzosen sind jetzt überzeugt, daß die Deutschen durch neue Erfindungen die Abwehrmaßnahmen ihrer Gegner übertrumpft haben. Der deutsche Erfindungsgeist hat also den englischen und französischen wieder einmal glänzend geschlagen, unbeschadet der nationalen Eitelkeit jener Völker, die sich einbilden, die führenden der Welt zu sein. Nun wird man in Zukunft die teuren Panzerkolosse noch weniger aus ihren Häfen herauslassen als bisher. Die Hauptsache aber ist, daß unsere Gegner eingestehen müssen, gegen die U-Boote machtlos zu sein.

Endlich haben auch die Amerikaner ihre gewünschte Sensation: Ein deutsches U-Boot hat das erste bewaffnete amerikanische Handelschiff „Astro“ auf der Fahrt nach Europa versenkt. 28 Mann sollen dabei unangekommen sein.

### An der Schwelle des hl. Landes.

Die Engländer haben ihren konzentrischen Angriff gegen Kleinasien, der ein wichtiges Glied im heurigen Feldzugsplane der Entente bilden dürfte, bereits eröffnet. Sowohl vom Tigris, wie vom Euphrat meldet der türkische Kriegsbericht die Zurückweisung englischer Vorstöße. Den schwersten Schlag fügten aber die Türken dem Feinde im südlichsten Teile des Heiligen Landes zu, wo die Engländer nach ihren letzten Erfolgen auf der Sinaihalbinsel eine starke Streitmacht zu einem Vormarsch nach Jerusalem sammelten. In der Gegend von Gaza kam es, wie der türkische Bericht ausführt, am 26. März zur Schlacht. Die Engländer konnten nicht weniger als vier Divisionen in den Kampf werfen. Ihr Angriff richtete sich wahrscheinlich gegen Beerseba, das während des Krieges durch eine strategische Eisenbahn mit Jerusalem verbunden wurde. Gaza ist 80 Kilometer, Beerseba etwa 70 Kilometer von Jerusalem entfernt. Am 27. März wurde die Schlacht zugunsten der Türken entschieden. Die Engländer ziehen sich dem Meere entlang zurück und werden von den Türken verfolgt. Die Verfolgung zeigt, daß die Türken an dieser Front sich nicht mit einer defensiven Haltung begnügen. Nach dem türkischen Bericht sind die Engländer bis hinter Gaza zurückgewichen. Den Plan, gegen Jerusalem vorzustößen, werden sie aber nach dem ersten Mißerfolg kaum aufgegeben haben.

### Kriegszustand zwischen Amerika und Deutschland.

Nun hat der Komödiant Wilson sein Ziel und das Ziel seiner intimen Freunde von der amerikanischen Kriegsindustrie anscheinend erreicht. Auf lebhaftes Drängen desselben Wilson, der sich vor zwei Monaten über den ewigen Weltfrieden die Finger krumm schrieb und ein paarmal krank schwächte, hat nun der

Senatsauschuß des Kongresses der Regierungserklärung zugestimmt, nach welcher der Kriegszustand mit Deutschland tatsächlich bestehe. Wilsons Plänen entsprechend, soll die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die Entsendung von einer halben Million Soldaten zu den Entente-Freunden, ein großer Milliardenkredit an diese und endlich die schleunigste Ausrüstung der amerikanischen Flotte zur Vernichtung der deutschen U-Boote beschlossen werden. Das große Geschäft des amerikanischen Großkapitals soll also noch mehr gefördert werden unter der Schutzmarke „Borkämpfer der Menschenrechte“. Es scheint jedoch, daß die amerikanische Arbeiterschaft den Herren „Borkämpfern“ einen dicken Strich durch die Rechnung machen wird. Die sozialistische Partei hat schon vor einigen Wochen einen Aufruf gegen den Krieg erlassen, worin es mit verblüffender Deutlichkeit heißt: „Der deutsche U-Bootkrieg berührt nicht das amerikanische Volk, er trifft nur die schmartzenden Klassen, die enorme Profite aus der Herstellung von Todeswerkzeugen ziehen oder die uns notwendigen Lebensmittel zu enormen Preisen an die Kriegführenden verkaufen. Die Arbeiter der Vereinigten Staaten haben keinen Grund zur Förderung der Profite ihr Blut zu verspritzen; und sie werden einer käuflichen Presse nicht gestatten, es in den Krieg zu treiben, und ihre europäischen Brüder zu morden. Hütet euch, Brüder Amerikas, wacht auf: Besteht darauf, daß die Nation nicht im Interesse der Kapitalisten in den Krieg gestürzt wird.“

Mit Oesterreich will Wilson angeblich keinen Krieg, wenigstens vorläufig nicht. Die Abberufung des amerikanischen Botschafters in Wien wird zwar mit großer Wichtigkeit entschuldigt, aber es wird sich wohl nur mehr um eine Vorsichtsmaßregel handeln.

### Verschiedene Meldungen.

Unser Kaiserpaar im Deutschen Hauptquartier.

Da unsere Kaiserin Zita den Wunsch hegte, sobald als möglich mit der Deutschen Kaiserin persönlich bekannt zu werden, begaben sich Kaiser Karl und Kaiserin Zita am 2. ds. Mts. abends in das Deutsche Hauptquartier zu einem kurzen Besuche beim Deutschen Kaiserpaar. Es ist selbstverständlich, daß sich bei dieser Zusammenkunft der beiden Kaiser auch Gelegenheit zu politischer Aussprache bot, weshalb A. M. Graf Czernin den Kaiser in das Hauptquartier begleitete, woselbst auch der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg sich aufhielt.

Ehrgang der Exzellenz Adolf Rhombert. Ueber Antrag des Stadtrates von Dornbirn wurde die Bahnhofstraße in Dornbirn zu Ehren Sr. Exzellenz des Herrn Landeshauptmannes von Borsarlberg „Adolf Rhombertstraße“ benannt. Wie Bürgermeister Luger in der begründenden Ansprache ausführt, ist Exzellenz Rhombert der erste Dornbirner, der mit der Geheimratswürde ausgezeichnet wurde. Der Dornbirner Gemeindevertretung gehörte Exz. Rhombert von 1876 bis zu seiner Ernennung zum Landeshauptmann im Jahre 1890 an. Seit 1884 ist er der Vertreter Dornbirns im Landtage. Seine große Wohlthätigkeit, sein äußerstes Wohlwollen für alle Mitbürger, seine unbedingte Gerechtigkeit und die rastlose Pflichttreue in der Verwaltung seines hohen Amtes sind allgemein bekannt und von allen Parteien geschätzt. Ganz besondere Verdienste erwarb sich jedoch Exz. Rhombert in der Kriegszeit, vornehmlich hinsichtlich der Verpflegung Borsarlbergs.

Ueber den Stand der revolutionären Bewegung in Rußland schreibt das „Linzer Volksblatt“: Soweit man sich aus den vielen Meldungen über Rußland klar wird, hat die Arbeiterpartei Kerenskys mit der Dumaregierung paktiert, wodurch deren Stellung offensichtlich befestigt wurde. Darum auch der zuversichtliche Ton in den Rundgebungen aus dem Regierungslager. Die Partei des Arbeiterführers Tschaidse scheint aber ihre Sonderstellung weiter beizubehalten, und wenn es wahr ist, daß sie durch ihre Organisation über Eisenbahnen, Post und Telegraphen verfügt, ist allerdings ihre Macht gefährlich. Tatsächlich ist aus der über Rußland gut unterrichteten Pariser Presse festzustellen, daß nach kurzer Beruhigung wegen des Einlenkens Kerenskys die Angst vor Tschaidse

gegenwärtig wieder im Steigen begriffen ist. Unschwerend war der letzte Sonntag mit seinen vielen Volkssammlungen in Petersburg kein günstiger Tag für die Regierung. Verdächtig ist auch, daß das feierliche Begräbnis der Opfer der Revolution immer wieder — nach unserer Zählung schon zum vierten Male — verschoben wurde. Man hat Furcht vor der Strafe. Eine sehr bedenkliche Sache ist es, daß die Regierung die Taktik der äußersten Nachgiebigkeit gegenüber den Arbeitern, nun auch gegenüber dem an der Front stehenden Heere zu befolgen gezwungen ist. Die überstürzten Reformen, die das bisherige Verhältnis zwischen Mannschaft und Offiziere geradezu auf den Kopf stellen, sind kaum darnach angetan, die Bande der Disziplin zu festigen. Und was hilft alle Nachgiebigkeit, da die Sozialrevolutionäre schließlich immer Trümpfe auszuspielen, die die Regierung nicht mehr überbieten kann? So, wenn sie verlangen, daß die Soldaten darüber abstimmen sollen, ob der Krieg fortzuführen sei. Den Soldaten mag dieser Vorschlag ganz gut gefallen, aber der Regierung?

**Die gefangene Zarfamilie.** Die neue russische Regierung hat umfassende Vorkehrungsmaßnahmen für die Gefangenschaft des Zaren und seiner Familie in Jaroslawo getroffen. Das ganze Gebiet rund um den Palast wurde als verbotene Zone erklärt und wird von acht Kompagnien Infanterie mit Maschinengewehren bewacht. Es wird noch folgendes bekannt: Kurz vor Ausbruch der russischen Revolution begab sich der englische Botschafter Buchanan zu Nikolaus II. und riet ihm, die Zarin in einen Kurort zu schicken. Daraufhin ersuchte die russische Regierung um Buchanans Abberufung, mußte aber eine ablehnende Antwort einstecken.

**Ein Preistreiberprozeß,** bei welchem 3 Minister als Zeugen vernommen werden, ist kein tägliches Ereignis, kann aber zuweilen vorkommen — in Rußland und zur Abwechslung auch in — Wien. Es handelte sich um Funktionäre der Depositenbank, die ihre guten Beziehungen in der schamlosesten Weise mißbrauchten, um, zumal bei Bierlieferungen an das Heer, riesige Gewinne einzuheimen. Die Verhandlung dauerte ein paar Tage und endete mit der Verurteilung der Angeklagten. Dr. Kranz, der Hauptschuldige, wurde zu 9 Monaten strengen Arrests und 20.000 Kronen Geldstrafe, im Nichteinbringlichkeitsfalle zu weiteren 9 Monaten Arrests, Dr. Freund zu 9 Monaten und 15.000 Kronen Geldstrafe, im Nichteinbringlichkeitsfalle zu weiteren 4 Monaten, Rubel zu 3 Monaten strengen Arrests und 10.000 Kronen Geldstrafe, im Nichteinbringlichkeitsfalle zu weiteren drei Monaten und Feliz zu 6 Monaten strengen Arrests und 20.000 Kronen Geldstrafe, im Nichteinbringlichkeitsfalle zu weiteren 4 Monaten verurteilt. Die mutige Anklagerede des Staatsanwaltes war ebenso erfreulich, wie die Reden der Verteidiger beschämend waren. Dener entwarf eine klare Schilderung über die Gemeinlichkeitswucherische Preistreibererei, diese (die Verteidiger) aber jangen ein Loblied auf die wirtschaftlichen Segnungen des Kettenhandels. Freilich sind Verteidiger und Angeklagte durchwegs im Bezirksamt Jerusalem zu Hause. Der lehrreiche Prozeß dürfte noch mancherlei Folgen haben.

## Ämtliche Rundmachungen.

**Erhöhung der Unterhaltsbeiträge.** Durch kaiserliche Verordnung werden einige Bestimmungen des Unterhaltsbeitrages geändert. 1. In Zukunft erhalten die Frauen der Eingetragten eine Erhöhung des Unterhaltsbeitrages von 10 bis 25 Prozent, also um ein  $\frac{1}{10}$  bis ein  $\frac{1}{4}$  des bisherigen mehr (je nach ihrem Wohnort), wenn ihr Nebeneinkommen nicht eine gewisse Höhe übersteigt. 2. Bei Parteien, die auf die Wohnungsmiete angewiesen sind (also in einem fremden Quartiere wohnen müssen) erhalten in Zukunft auch die Kinder unter acht Jahren den vollen gesetzlichen Unterhaltsbeitrag.

**Urlaube und Kommandierungen für Land- und Forstwirtschaft.** Ämtlich wird verlautbart: Für Beurlaubungen zu land- und forstwirtschaftlichen Zwecken kommen selbständige Land- und Forstwirte, auch Pächter, Weinbauer und deren aller nächste Familienangehörige, wie der Sohn, Schwiegerohn und Bruder, ferner Wagner, Köfchinder und landwirtschaftliche Schmiede, wenn sie auf dem Lande selbständig ihr Gewerbe im Interesse der Land- und Forstwirtschaft ausüben,

in Betracht. Sie haben ihre Bitte beim Rapport vorzubringen. Urlaubsbewilligungen werden von den militärischen Zentralstellen einer Erledigung nicht zugeführt, wie auch schriftliche Ansuchen bei den Kommandanten nutzlos wären. Die Beurlaubung erfolgt grundsätzlich in den Ort des landwirtschaftlichen Eigenbetriebes, bezw. des Betriebes jener Angehörigen, für welche die Beurlaubung erfolgte. Die Urlaubsdauer wird wenigstens bis zu fünf Wochen betragen, welche bei Kleinbetrieben in Raten für die Saisonarbeiten bewilligt werden können. Bei der Arbeit ist von den Beurlaubten womöglich Zivilkleidung zu tragen. Ueber Sonntage und Feiertage können kurze Urlaube zur Ausübung des Zivilberufes dann erteilt werden, wenn die Betriebsstätte in der Nähe der Garnison liegt. Die Kommandierung von Mannschaften zur Vernehmung von land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten ist, soweit nicht der Bereich der Armee im Felde in Betracht kommt, von den Gemeinden oder Einzelbesitzern bei jenen Landes-Arbeitsnachweisstellen anzusprechen, in deren Bereiche die Gemeinde, beziehungsweise der Einzelbesitz gelegen ist. Ueber die ausnahmsweise Gewährung von kurzen Urlaube im Ausmaße bis zu 14 Tagen entscheidet das vorgelegte Militärkommando bei Beurteilung der militärischen und forstwirtschaftlichen Rücksichten, für die Dauer von über 14 Tagen bis 4 Wochen das Kriegsministerium, bezw. Ministerium für Landesverteidigung.

**Telegraphische Anfragen an das Ackerbauministerium in Enthebungsangelegenheiten.** Dem Ackerbauministerium kommen in Enthebungsangelegenheiten zahlreiche Telegramme mit Anfragen zu, die sich auf bereits an die militärischen Zentralstellen geleitete und dort in Behandlung stehende Gesuche beziehen. Da hienoch telegraphische Betreibungen und Anfragen beim Ackerbauministerium zwecklos sind und dieses zu deren Beantwortung nicht mehr imstande ist, wird eine solche von nun an unterbleiben.

**Geldsendungen an Tiroler Kriegsgefangene in Rußland.** Es wird im Interesse der Parteien darauf aufmerksam gemacht, daß gegenwärtig Geldsendungen nach Rußland durch internationale Postanweisungen (über die Schweiz) nach Rußland infolge des hohen Preises der Franken bedeutend teurer sind, als durch die gefertigte Hilfsstelle, bezw. durch das Gemeinsame Zentralnachweissbureau, Abteilung Geldverkehr in Wien. Bei jedem Rubel verliert der Gefangene derzeit 33 Heller, gegenüber der einheimischen Ueberweisung. Hilfsstelle für Kriegsgefangene, Innsbruck, Landhaus 2. Stof.

**Vom Feldpost-Paketverkehr.** Der Feldpost-Privat-Paketverkehr ist unter den bestehenden Bedingungen weiters nunmehr auch zu den Feldpostämtern Nr. 238, 242, 245, 247 und 622 zugelassen; hingegen ist er eingestellt zum Feldpostamt 618. Bei den Feldpostämtern 172, 247 und 627 sind Feldpost-Privat-Pakete in die Konarchie unter den gleichen Bedingungen wie bei den Feldpostämtern 11, 39, 51, 239, 511, 516 und 623 zugelassen.

**Paketverkehr nach dem Auslande.** Von nun an muß jedem Pakete (Postpakete oder Posttrachtstücke) nach dem Auslande eine besondere Begleitadresse beigegeben werden. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Begleitadresse ist bis auf weiteres nicht gestattet.

**Tages Schnellzüge Wien—Selztal—Innsbruck.** Die Tages Schnellzüge Wien—Westbahnhof—Selztal—Bischofshofen—Innsbruck werden ab 1. April bis auf weiteres wieder täglich verkehren. Die Züge führen durchlaufende Wagen erster, zweiter und dritter Klasse und Speisewagen zwischen Wien—Westbahnhof und Innsbruck—Hauptbahnhof.

**Freiwillige Mitwirkung der Bevölkerung bei Ernährungsagenden.** Das k. k. Amt für Volksernährung hat an die politischen Landesbehörden einen Erlaß gerichtet, der sich mit der Organisation der freiwilligen Mitwirkung der Bevölkerung an den Ernährungsagenden befaßt. Im Sinne dieses Erlasses werden bei den politischen Landesbehörden Landwirtschaftsräte, bei den politischen Bezirksbehörden Bezirkswirtschaftsräte und bei den Gemeinden mit eigenem Statut und den übrigen größeren Gemeindeverwaltungen Gemeindevirtschaftsräte ernannt.

Man muß „k. u. k. Feldpostamt“ schreiben. Die Postverwaltung teilt mit: Die deutschen Feldpostämter und Feldpostexpeditionen, die bisher nach ihrem Kommando bezeichnet waren (zum Beispiel Kaij. Div., Feldpost Exped. der 117 Inf.-Div.), werden nunmehr gleichwie die k. u. k. Feldpostämter Nummern tragen (zum

Beispiel Deutsche Feldpost Nr. 763). Um Verwechslungen vorzubeugen, ist auf den Feldpostsendungen außer der Nummer des Feldpostamtes auch stets die Bezeichnung „k. u. k. Feldpostamt Nr.“ oder „Deutsche Feldpost Nr.“ anzubringen.

**Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln.** Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Das Amt für Volksernährung beabsichtigt, den Uebelständen, die sich bei der Bewirtschaftung der Kartoffeln der Ernte des Jahres 1916 ergeben haben und mitunter bedeutende Störungen in der Versorgung der Bevölkerung zur Folge hatten, dadurch abzuwehren, daß größeren Städten, Industrieunternehmungen oder Konsumtenvereinigungen die Möglichkeit geboten werden soll, ihren Bedarf an Kartoffeln der Ernte des Jahres 1917 entweder ganz oder zum Teile durch Abschluß von Anbau- und Lieferungsverträgen zu decken. Die Bedarfsdeckung durch Anbau und Lieferungsverträge soll prinzipiell erst im Kronlande selbst erfolgen, und es hat eine Ausnahme von dieser Regel nur dann einzutreten, wenn die Deckung des Kartoffelbedarfes schon nach den Erfahrungen der Winterperiode 1916—17 durch teilweisen Zuschub aus anderen Gebieten erfolgen mußte. Anbau und Lieferungsverträge müssen bis 30. April der Statthalterei zur Genehmigung vorgelegt werden.

**Streckung des Wurstspeckes.** Die herrschende Knappheit an Fettstoffen bleibt von manchen Seiten ganz unberücksichtigt. So verbrauchen manche Selchereibetriebe für gewisse Wurstgattungen unverhältnismäßig hohen Speckgehalt. Die behördlichen Stellen befassen sich bereits mit Maßregeln, die nötig sind, um eine Streckung des Wurstspeckes zu erzielen und weitere Verschwendung zu verhindern.

**Wesentliche Einstellung der Petroleumabgabe zu Privatbeleuchtungszwecken.** Vor einigen Tagen hielt der vom Handelsminister zur Begutachtung der Grundzüge für Petroleumverteilung errichtete Beirat in Wien eine Sitzung ab. Der Vertreter des Handelsministeriums berichtete über die Petroleumverteilung im Sommer 1917. Demnach beabsichtige das Handelsministerium in diesem Sommer, ähnlich wie es in Deutschland und in Ungarn der Fall ist, die Abgabe von Petroleum für Privatbeleuchtungszwecke im wesentlichen einzustellen. Es soll nur für gewerbliche und industrielle Betriebe, die für den Heeresbedarf arbeiten, ferner für Handwerker und Heimarbeiter, sowie für Kempter und öffentliche Anstalten Petroleum abgegeben werden.

**Sparmaßnahmen mit Benzin, Benzol, Gasöl, Schmieröl und Zylinderöl.** Mit Rücksicht auf den gesteigerten Bedarf der Heeresverwaltung an Benzin, Benzol und Gasöl wird von seiten der Militärverwaltung den Interessenten die größte Sparsamkeit mit diesem Material dringend nahegelegt und denselben empfohlen, womöglich Wasserkraft oder elektrische Kraft an Stelle dieser Betriebsmittel zu verwenden. Auch der Verbrauch an Schmieröl und Zylinderöl soll auf das äußerste eingeschränkt werden. Tropföle und die aus den Puffen und Habern durch Schleudern rückgewinnbaren Öle sind nach Lumlichkeit wieder zu verwenden.

## Großes Lawinenunglück.

Stierzing, 1. April.

Die Gemeinde Jaufenal wurde am 31. März von einem entsetzlichen Lawinenunglück heimgesucht. Gegen 9 Uhr abends dieses Tages ging von der Schattseite des Tales eine große Lawine nieder, die das Haus des Kasserbauern Eller forttrieb und sämtliche Einwohner des Hauses, zehn Personen verschüttete. Von Stierzing ging nach während der Nacht eine militärische Rettungsabteilung zur Unglücksstelle ab. Im Laufe der Nacht und des folgenden Tages gelang es wenigstens, die Verschütteten zu bergen. Leider konnte nur ein Kind noch mit dem Leben gerettet werden. Die übrigen neun konnten nur mehr als Leichen geborgen werden, darunter die Frau des Hauses, die Dienstmagd, ein rumänischer Kriegsgefangener und sechs Kinder. Der schwer heimgesuchte Besitzer befindet sich derzeit im Felde. Durch das Lawinenunglück ging dem unglücklichen Besitzer auch sein ganzer Viehstand zugrunde. In den Hochtalern betet man heuer bei den riesigen Schneemassen wahrhaftig nicht umsonst: Vor Lawinengefahr, errette uns, o Herr!



# Osterbeilage 1917



## Ostermorgen.

Sie ruft als Siegerin den jungen Tag,  
Die lenzesfrohe gold'ne Osterjonne.  
Sie träumt dem weichen Lied der Ansel nach  
Und lächelt still ob all der Erdenwinne.

Was schlief in mondelangem Winterharm,  
Das öffnet leis die traumbefangnen Lieder.  
Es steigt die Auferstehung licht und warm  
In die verschlossnen kalten Grüfte nieder.

So war nach schwerer banger Leidenszeit  
Der Herr zu Glanz und Klarheit auferstanden,  
Hat fürder alles, was dem Grabe geweiht,  
Erlöst durch Gotteskraft aus Todesbanden.

Fernab vom deutschen Gau, im fremden Land  
Berweht zu leisem Klang die Osterglocke  
Und legt nach heißer Schlacht die Friedenshand  
Auf all die Schläfer unterm Kreuzestocke.

Ein weißer Engel steht vor jedem Grab —  
Die toten Helden sind so wohl geborgen —  
Er wälzt den schweren Stein vom Hügel ab,  
Wenn einstens tagt der ew'ge Ostermorgen.

Marga Petrus.

## Osterfest.

### Ein Ostermärlein.

Ostermärchen hatte man vor Zeiten gerne bei  
der Osterpredigt erzählt. So will auch ich dir  
heute eines erzählen zum Osterfeste.

Es war einmal eine Welt, die hatte nur drei  
Inseln und viel Wasser dazwischen und rings-  
herum. Auf den Inseln wohnten Menschen.  
Diese dachten viel hin und her, woher wohl In-  
sel und Wasser gekommen seien. Die auf der er-  
sten Insel wußten es und sagten Tag für Tag:  
„Deo gratias! Ein allmächtiger Gott hat alles

erschaffen: d'rum Deo gratias, Gott sei Dank!“  
Sie nannten sich die Deo gratiasmenschen oder  
„Gott sei Dank“-sager. Die auf der zweiten In-  
sel aber — es waren gar viele — meinten:  
„Nicht e i n Gott, nein, viele Götter zusammen  
haben Insel und Wasser erschaffen.“ Sie beha-  
men den Namen Götzendiener. Die auf der drit-  
ten Insel endlich — es waren dort anfangs nicht  
viele — doch die schrien umso lauter und be-  
haupteten: „Insel und Wasser sind aus sich  
selbst entstanden.“ Diese nannten sich selbst die  
Gescheiten im Gegensatz zu den Götzendienern,  
denen sie den Namen „Wilde“ gaben, noch mehr  
aber wegen der Deo gratiasmenschen, die sie  
fortan die „Einfältigen“ oder die „Dummen“  
nannten.

Weil aber die wenigen sogenannten Geschei-  
ten auf ihrer Insel nur immer lauter schrien,  
wurden sie auch auf der Insel der Deo gratias-  
menschen gehört und immer besser gehört. So  
kam es, daß manche — mit der Zeit ziemlich  
viele — von der Deo gratiasinsel auf die Insel  
gerne horchten und schließlich sogar ganz auf die  
Insel der sogenannten Gescheiten übersiedelten.  
Es fuhrten aber zu gleicher Zeit von diesen b e i  
d e n Inseln auch Abgesandte zur Insel der Wil-  
den oder Götzendiener hinüber und jede der bei-  
den Parteien wollte die Wilden für sich gewin-  
nen.

Darob entstanden nun bald zwischen den drei  
Inseln Mißlichkeiten. Deswegen beschloß  
man, es sollte von jeder Insel je einer abgeord-  
net werden. Diese drei sollten an einem schön-  
en Tage zusammen in einem Schiffelein auf das  
ruhige Wasser hinausfahren und im Namen der  
drei Inseln dann unter sich entscheiden, welche  
Ansicht die richtige wäre, die von den Leuten auf  
der Deo gratiasinsel, oder auf der Insel der Wil-  
den, oder auf jener der sogenannten Gescheiten,  
und die so erkannte Ansicht sollte dann fortan

allein auf allen drei Inseln gelten. So geschah  
es auch.

Wie nun die drei Gewählten an einem schönen  
Frühlingstage — auf der Deo gratiasinsel feier-  
ten sie gerade Karfreitag — bei fast spiegelgla-  
tem, ruhigen Wasser in ihrem Schiffelein weit  
weg von den drei Inseln waren, fing der Ab-  
geordnete von der Insel der Wilden an, von sei-  
nem Götterglauben zu reden. Der Abgeordnete  
der sogenannten Gescheiten nickte dabei ein paar-  
mal beifällig, der Vertreter der Deo gratiasinsel  
aber schüttelte teils wehmütig, teils mild lä-  
chelnd das Haupt. Die Ansicht des Wilden galt  
also soviel wie gar nichts. Nun begann der Ver-  
treter der Deo gratiasinsel ruhig, aber fest, seine  
Ansicht den anderen zwei klar zu machen. Wie-  
derholt blickte ihn der Wilde zustimmend an;  
der von den sogenannten Gescheiten jedoch hatte  
für alles nur ein spöttisches Lächeln. Also war  
au ch der Deo gratiasglaube scheinbar unterlegen.

Jetzt hub der von der Insel der sogenannten  
Gescheiten an: „Wir auf unserer Insel glau-  
ben nicht an Gott und nicht an Götter — wir  
glauben nur an uns selbst — und es geht uns  
gut dabei. Wir haben uns eine eigene Ordnung  
ausgedacht, wie alles werden muß, daß das Le-  
ben schön und gut wird, wie man arbeiten könne  
ohne Schwitzen, und wie man schwitzen könne  
ohne Arbeiten, wie man leben könne, ohne auf  
den Tod zu warten und wie man Kinder sterben  
lassen kann, ehe sie leben, wie man ein Mensch  
sein kann, ohne von einem Menschen abzustam-  
men und wie etwas Vernunft haben kann, ohne  
ein Mensch zu sein, wie man gescheit sein kann,  
ohne etwas zu wissen, und wie man ein Ehren-  
mensch sein kann, ohne Ehre, ja sogar, wie man  
gewissenhaft werden muß ohne Gewissen. Ge-  
rade jetzt sind wir daran, einen doppelten Plan  
auszudenken: einmal, wie es möglich werden  
kann, daß jede gute Ordnung zustande komme

## Das gelbe Blättli.

Eine Kriegsskizze von J. B. Rusch in Argau.

(Nachdruck verboten.)

Vor mir liegt ein gelbes Briefbögli mit dem  
österreichischen Kaiseradler drauf. In altmo-  
disch lieber deutscher Schrift hat auf diesem gel-  
ben Bögli mit schwerer und verschaffter Hand ein  
Tiroler Frauelt drüber überm Arlberg, im stil-  
len Stanzertale ihrem wackeren Bruder in der  
Schweiz ihre Sorgen anvertraut. Ich muß zu-  
erst etwas von dem Frauelt plaudern und dann  
soll sein Brief zu unseren Frauen sprechen.

Die gute Anna hat nach Tirolerart früh ghei-  
ratet und ist mit ihrem Fidelel hinauf an ein jach  
Bergheim zogen. Das haben sie in 10 arbeits-  
vollen Jahren aufgeweckt, haben die Schulden  
von der Halde gewälzt und mehr und mehr wurde  
das Heimel ihr eigen. Mit jedem Gulden, der  
abzahlt wurde, blühten die Blumen am Berg-  
heim schöner, brannnen fröhlicher am Sims die  
Nelken und die sauberen Scheiben grühten im  
Morgenlicht strahlender zur rauschenden Rosanna  
hinab. Mählich krapveln ums propere Tiroler-  
häusli sieben Kinder herum und ihre Augen  
wurden all Jahr sumtiger, je mehr sie es fassen  
konnten, wie schön doch und hoch, grad wie ne  
Kirchen die herrlich stille Welt zwischen Niser  
und Parsfeier sei. Die Bergbauernjahre sind so  
kurz und schön. Der Frühling bringt die Blu-  
men und dann haucht der Föhn der toten Halde  
eine Seele ein und über Nacht ist sie ein Garten,  
sattgrün und von Blüemli voll. Der Tiroler  
sagt seiner. Wenn die kahle Halde in lauten  
Nächten plötzlich grünt und blüht, da fahrt er die  
Kinder bei den Säntochen und führt sie hinaus

zum Wiesengrunde und sagt ihnen andächtig  
schön: „Seht ihr, wie alles treibt und färbt. D'  
Muttergottes ist über Land gangen, vom Tal  
kam sie den Berg auf und wo sie durchging,  
blüht die Welt und wo sie ruhte droben am  
Gschroß, dort finden im Summer wir dann die  
Edelweiß.“ Und die Kinder falten die Hände.  
Sie glauben an die Königin der Blumen und  
beten ihr Ave und die Schwegelocher läuten dar-  
zu, leise, leise, wies zum Beten der Kinderseele  
paßt. Und dann kommt der Weidgang, das  
Biranest der Schellen, der Gaisbubenma. So  
einem Stanzertaler Gaisbub mit seinen hundert  
Untertanen, der auf jedem Grasband sein Hüt-  
feuer lodern läßt und den Stedien nach dem  
kreibenden Habicht wirft, der die Genssen und  
Nurmelstiere kennt und mit Kristallen spielt,  
der zwischen Mannstreu und Alpenrosen an der  
Somme sich zum Mittag streckt und fürstlich stolz  
von seinem Steinsitz niederschaut vom Kirchlü zu  
St. Anton bis zu den Zinnen von Landeck, so  
einem kann der Kaiser lang sagen: „Ich bin der  
Souverän.“ Der lacht nur und juchzt: „W e i n  
ist die Welt!“ Und dieser Imperialismus ist  
ungefährlich.

Und im Summer kommt das Heuen und dann  
vergoldet mählich die Augustsonne den Roggen-  
acker. Im Herbst kommt die Tali, 'de, das  
Samfrupsen, gehen die munderbaren Abende an,  
an denen die Familie im Glühen der Berge vor  
dem Häuslein sitzt und man sich von Nachbar zu  
Nachbar zusingt bis die ersten Sterne dem letz-  
ten Liede lauschen. Und dann der Bergwinter,  
schneereich und mild, das Hölzerleben im Walde,  
die langen, heimeligen Abende im Stüblein mit  
ihrem schönen Programm: Drei Liedli, einen  
Kosenkranz, fünf Späß, eine Geistergeschicht,

etwas aus der guten alten Zeit, noch ein Zither-  
spiel und dann „Gut Nacht.“ Kein Volksleben  
ist so seelenvoll, so naturverwachsen und reich  
wie das der Bergbauern von Tirol.

Und so lebten sie auch im Dörfli Schnau  
im Stanzertale und das Glück rann mit dem  
Bächli von der Halde und der Friede ging mit  
der Sonne drüber hin. Da ist der Krieg kom-  
men, der böse Krieg. Auch der Fidelel mußte sei-  
nen Mannlicher laden und das Bajonett schlei-  
fen und das Suberl hat ihm zugeschaut. „Vater,  
was machst du mit dem schönen Messer, tuft  
Blumen schneiden?“ . . . Und der Vater hat weg-  
geschaut und „ja“ gesagt. „Schickst uns auch?“ . .  
Und der Vater kann nid weiter schleifen . . .

Es war ein so schöner Tag. Die Halde duf-  
teten und im klarblauen Himmel stummerde  
das Gletscher Silber. Die Rosanna sang wie nie  
so frisch und ihre Wellen spritzten. Aber das  
Läuten, das Läuten. Aus allen Hütten kamen  
sie. Von allen Wegen stiegen sie nieder, die  
Augen rot, die Wangen feucht, die Mannlicher  
auf dem Rücken, die Mannen vom Arlberg.

Die Anna mit ihren sieben Kindern war  
allein. Allein hat sie geendet und geerntet.  
Allein hat sie Acker und Feld bestellt. Sie sah  
den Tag bei der Arbeit grauen und wenn sie  
zur Ruhe wankte, war es längstens Nacht. Die  
Sorge ging mit ihr ans Werk, der Kummer  
sah mit ihr zu Tisch. Und eines Abends — Der  
Briefbot war droben gewesen — hat sie zu den  
Kindern gsgagt: „Und nun beten mir fürs Va-  
terl zwei Vaterunser mehr, fünsfi, wie — für die  
armen Seelen“ . . .

Lang wußten es die Kinder noch nicht, daß  
sie keinen Vater mehr hatten und 's Suberl  
fragte immer: „Wann schickt Vati die Blumen.

und dauernd bleibe ohne jedes Gesetz und ohne jede Verordnung, und zweitens: wie es möglich werden kann, daß man ohne Hennen wirklich Eier erzeugen und ohne Eier vollfleischige Hennen züchten könne.“ Trotz seines kaum verhaltenen Widerwillens mußte hier der Deogratiassabgeordnete hellauflachen, gerade so wie der Wilde, der während der Erzählung wiederholt lernbegierig und pfiffig geschmunzelt hatte.

Nun wurde aber der Sprecher heftig und feurig. Er erzählte von der Insel der Bescheiten und von ihren Bruthäfen, von ihrem öffentlichen Leben und Treiben, von Zweikinder- und Einkinderfamilien und Selbstmord, von kurzen Arbeitszeiten und vom Schlaffenleben der Schläuen, wie man für die Gewissenlosesten Denkmäler und Ehrungen habe, und gerade wollte er sagen, daß tatsächlich die höchsten Köpfe auf einer Insel den lautesten Ton geben. Da fuhr auf einmal ein riesiger Sturmwind in das Wasser und die aufzischenden Wogen packten das Schifflein und trugen es samt den Dreien im Toben und Brausen weit weg vom Bereiche der Heimat.

Mit einem Male war all der Streit im Schifflein verstummt. Wie Brüder halfen in Not die Drei nun zusammen und jeder griff fest in die Ruder. Doch immer ärger heulte der Wind und die Wellen hoben sich.

Dhnmächtig begann der Redner von vorhin zum Himmel zu blicken. Sah er auf zu Gott oder zu den Göttern? — Wütend stemmte gegen das wogende Wasser die Ruder der Wilde — umsonst — Götter halfen ihm nicht. — Mit riesiger Kraft führte der Dritte das Ruder — er fühlt in sich immer neue Kraft, schier unendliche Kraft — hundertmal steigt er zum Himmel um Kraft, Gott gibt sie, und hundertmal ruft er im Sturmschrei „Deo gratias! Gott im Himmel sei Dank!“ — Die anderen Zwei sehen den Deogratiass-Riesen, sie hören sein Flehen, sie merken die Hilfe von oben, sie stehen gläubig mit ihm: zum unbekanntem Gott noch der eine — zu Gott, den er wiedergefunden, der andere.

Lange dauert die bange Sturmesnacht. Doch im Beten und Ringen retten sie's Schiff und nahen im werdenden Morgen dem Gestade der Deogratiassinsel. — Ostermorgen ist's und aus der Kirche am Strande der Insel klingt just der siegreiche Schlufgesang des Osteramtes: Deo gratias! Alleluja! Alleluja! Wie nun die Leute der Deogratiassinsel am Schlusse des Osteramtes aus der Kirche treten, sehen sie das Schifflein an ihrer Insel landen. Da erheben sie voll Freude und Wonne eintaufendfaches, fast nimmer endendes lautes Rufen: Deo gratias! Alleluja! Alleluja! Und die Drei im Schifflein, gerettet durch Gott aus Not und Gefahr,

riefen mit diesen Ruf und winkten den Leuten der anderen zwei Inseln zum Kommen auf die Deogratiassinsel.

Alle kamen herüber auf hundert und vielen Schiffen und hörten, wie in Sturm und Not gerettet, gesiegt hat nur der Glaube an Gott. Und jetzt glaubte die ganze Welt der drei Inseln an Gott, den Einen, den Wahren, den allmächtigen Helfer. Ja, wie e i n Siegesruf, wie e i n Jubelschrei, wie e i n Treueschwur, wie e i n Glaubensbekenntnis drang es an jenem Ostermorgen zum Himmel: Deo gratias! Alleluja! Alleluja! — Das Märchen ist aus.

Hast du's verstanden?! Die drei Inseln kennst du gewiß. Halte sie heilig und lieb die Deogratiassinsel, dein Heimatland! Lange ließ Gott dem Schifflein der streitenden Weltanschauung, dir oft zum Schmerze, spielende Fahrt. Nun kam der Sturm, der Weltsturm. Ins dritte Jahr wütet er schon. Doch ungebrochene Riesenkraft wahrt sich der Gottesglaube — vertraue und bete mit Osterglauben. Flehe, daß dieser Weltsturm, siegreich für uns, friedreich für alle, ausklinge zum Heile der Seelen, zum Segen der Kirche, zur Ehre für Christus, den Todüberwinder, in einem weltdurchbrausenden: Deo gratias! Gott sei Dank! Alleluja! Alleluja!

### Unsere Mutter.

Beim Kreuze steht Maria ihm zu Füßen;  
Muß fortan sie allein durchs Leben geh'n?  
Wird nie ein Kind mehr ihr zur Seite steh'n  
Und mit dem Namen „Mutter“ sie begrüßen?  
Doch nein, es öffnet sich des Sohnes Mund,  
Sein Haupt, so tödlich blaß, entstellt und wund,  
Mit Mühe nur zur Mutter hingewendet:  
„Nimm hin an meiner Statt den teuren Sohn.  
Als mein Vermächtnis sei er dir gesendet; —  
Und du, Johannes, deiner Treue Lohn  
Sei sie, die ich zur Mutter dir geschenkt.“  
Vom Kreuz' herab bestätigt und beiprengt  
Vom Blut des Lammes ist nunmehr der Bund  
Für alle Menschen auf dem Erdenrund.  
Johannes, unser Bruder, geht voran,  
Und alle teilen nun sein Kindesrecht  
Und treten bis ins späteste Geschlecht  
Der Mutterliebe reiches Erbe an.

### Eine Tat der Liebe.

Eine Osterspende Papsi Benedikt XV. an die österreichisch-ungarischen Gefangenen in Italien.  
Nach der „Reichspost“ hat Papsi Benedikt XV. die Anordnung getroffen, daß in seinem Auftrag, nach seiner Anweisung und auf seine Kosten den

österreichisch-ungarischen Gefangenen in Italien am Oftertag Liebesgaben des Papsites überreicht werden. Mit dieser hochherzigen Widmung gibt der Papsi angesichts der Volksstimmung in Italien und der feindseligen Agitation der Freimaurerpreffe, welche stets den Papsi einer unerlaubten Parteinahme für die Mittelmächte beschuldigt, ein achtungsgebietendes Beispiel seiner apostolischen Selbständigkeit. Die Gefangenen aus unserer Monarchie befinden sich in zahlreichen Gefangenenlagern zerstreut, von denen jenes von Avezzano und das von Padula gegenwärtig die größten sind. Ueberall sind die Bischöfe angewiesen worden, sich persönlich oder durch sprachkundige Priester nach dem Befinden der Gefangenen zu erkundigen und ihnen, soweit dies nötig, ihre religiösen Dienste in der Osterwoche anzubieten. Am Oftertag soll dann jeder österreichisch-ungarische Gefangene das Bäckchen mit dem darauf geschriebenen Sinnpruch und Gruß des Papsites in den Händen haben. Die Pakete werden enthalten: Tabak, Zigarren, Früchte des Südens, Bäckereien, Fleisch u. dgl. und eine Flasche mit Wein. Der Papsi wünscht zugleich durch die lokale Geistlichkeit unterrichtet zu werden, ob die Gefangenen ihr Oftern in geistiger und körperlicher Hinsicht als einen freudvollen Gedanktag und als die „Festlichkeit aller Festlichkeiten“ des christlichen Kirchenjahres zu feiern Gelegenheit haben werden.

Diese Fürsorge und dieser Wunsch Benedikt XV. soll zugleich Trost zum Ofterfest den Angehörigen der Kriegsgefangenen in Oesterreich-Ungarn selbst bringen u. ein Zeichen fürsorglichen Gedankens des Papsites für die besorgten Familien der Gefangenen in unserer Monarchie bilden.

### Der bayerische Prinz Heinrich und der sterbende Tiroler Standschütze.

Von Feldkurat Matthias Ortner.

Der junge Wittelsbacher Prinz Heinrich, der am 8. November 1916 in Rumänien den Heldentod erlitt, war mit seinem tapferen bayerischen Alpenkorps in die Dolomiten gekommen. Schon nach wenigen Wochen war er der Liebling der Rusteraler Bauern und besonders der Tiroler Standschützen. „Sov' l a gmoaner (herablassender) Heer,“ sagten sie, „mit dem kunst räd'n wie mit unseroans, du siegst'n fleißig in da Kirch'n und ar tuat sov' l fleißig böt'n (beten).“

Besonders gerne weilte der Prinz bei den Standschützen, gar oft kletterte er auf die steilsten Höhen und unterhielt sich oft köstlich mit den Standschützen in den Felsenunterfländen der Dolomiten.

wo er mit dem schönen Messer tut schneiden? Hats keine Blüemli in Serbien? Oh, das Messer war so schön, 's hat klinglet wie die Armenseelenglocken in der Kirchn unten und in der Sonne gleichet wie ein Kerzlerl am Grab.“ . . . „Er wird schon schicken . . .“ und die Mutter weint.

Da, eines Morgens sagt das Buberl, 's hat mic vom Bati träumt. Ich hab ihn gseh'n in großen roten Rosen schlafen und rot wie die Rosen war sein Messer und rot wie sein Messer war sein grüner Rock. Und die Rosen sind gewachsen und haben ihn zudeckt. Dann ist ein schneeweiß Engerl kommen, es hat ausgeh'n wies Annerl von Spingers in unserer Stube und hat die rote Fahne tragen vom Adler von Tirol. Dies Engerl hat den Vater heraufgeholt aus den Rosen und es ist mit ihm — des Buben Auge strahlt — ja, Mutterl, es ist mit ihm am Kaiser vorbei zum Herrgott hinauf. Der Kaiser hat ihn nur grüßt, aber der Herrgott, ja Mutterl, der Herrgott hat ihn küßt, siebenmal, halt weil er hab sieben Kinder müssen z'rug-glassen und bei jedem Kuß ist 's Vaterl schöner worden, so schön, wie der Anderl von Passfeier im schönen Buch vornein. Und dann ist d' Muttergottes kommen und hat ihm g'sagt „meine Mutter wird dein Annerl trösten, dich führ ich jetzt in meine Königburg, halt weil du einer von meinem Volke bist, vom Volke von Tirol. O Mutterl, das war schön, das war schön . . .“

Die Mutter steht auf. Ihr dunkles Auge sucht das Kreuz im Winkel. Dann zählt sie still die sieben Lockenköpfe und nach einer Weile, während der ihre Lippen zucken, legt sie auf Buberls Scheitel zitternd ihre Hand: „Fidel, du hast in den Himmel nei g'schaut, ja, 's Vaterl

ist im Himmel oben und in Serbien blühen rote Rosen, ich aber bin allein bei Euch!“ . . . Und sie sagte es ohne Tränen, sie sagte es mit herbem Lächeln. Erst als sie allein war, da hat sie geweint und betet und es kam ein Trost über sie. Es war ihr, als fühlte sie eines Seligen Hand leise auf ihrem Haare ruhen und als flöß aus dieser Hand Segen und Kraft in ihre Seele und sie küßte an ihrem Finger den goldenen Ring. Und tapfer hat sie auf ihrem Berggütl meitergeschafft, hat zinslet und g'hauset. Schmer ist's ja, aber es geht. Und sie ist zufrieden. Nur ein einzigmal kam ein Zorn in sie. Das war, als sie im „Bott“ las, wie die feinen, reichen Wiener Damen zur Fastnachtszeit einen großen — Kriegsboll hatten. Da, da freilich ist die Tirolerfrau aufgestanden und es wollte ein hartes Wort ihr über die Lippen . . . Sie ließ es ungesprochen.

Und da ihr Bruder aus der Schweiz ihr einen Trostbrief in ihre Verlassenheit schrieb, hat sie ihn auf dem gelben Blättli beantwortet und was die Frau da schrieb, fast ehrfürchtig schreibe ich es ab:

„Lieber Bruder!

Es hat mich so groß gestreut, daß du zur Muttergottes nach Einsiedeln für mich gegangen bist. Es ist eine so große Unruh in der Welt und Arges und Leides für viel arm Volk. Da tut es wohl beim Heiland zu rasten. Man trägt hernach die Würdi leichter und mancher Stein geht einem wunderbar aus dem engen Weg. Gar manchmal mein ich halt schon, das Kreuz sei größer als ich und ich bekomme Angst vor der Zukunft. Dann trag ich die Angst vor den Kommunionisch und das hat mich noch allweil wieder fröhlich gemacht. Ich werd jünger beim

Heiland und es ist mir, er helfe im Stillen mir schaffen. Oft aber kommt dann die Trauer wieder im Gedanken an den Tag, da ich meinen Fidel zu Jnst das letzte Mal sah. Dort hab ich ihn gesagt, als ich Abschied nahm: „Die Sorg und der Kummer haben ihre Weile und die Freude und das Glück ihre Ewigkeit.“ Und da hat er mich bei der Hand genommen und mit nassem Auge sagte er still: „Und die Liebe und Treue wächst aus dem Kummer ins Glück hinein.“ Das war sein letztes Wort an mich und ich will es behalten halt bis ich vom Kummer zum Glücke komme, dort, wo kein Krieg und kein Trennen mehr ist.

Letzten Sonntag waren wir alle in Stanz draußen und haben viel von der Schweiz gesprochen. Nicht wahr, lieber Bruder, ihr bleibt neutral und tut uns nichts zu leide? Das arme Oesterreich hat ja Feind genug und der Krieg ist so häßlich und die Schweiz ist so schön. Ich bete viel für euer Land. Man liest so viel Gutes von ihm, die Schweizer müssen brave Leute sein. Segne sie Gott!

Der Guens Johann und Seppis Johann sind auch vermisst und der Tripp Josef. Sie ruhen wohl all neben Fidel. Sie waren im gleichen Bataillon. O, wie viel Witwen und Waisen, Kinderwiegen und Vatergräber und auch die Muttergräber werden zahlreicher. Die Welt war auf dem Holzweg und sie kam auf den Kreuzweg. Der Weberles Josef ist schlecht krank. Auch Köbles Josef, weist noch, der langhaffige, ist gestorben. Viele haben gemeint, es sei Zeit gewesen mit ihm. Er aber fand es unzeitig, bis es halt geschehen ist. So sind die Leute nicht einmal über das Sterben einig. Viel Grüß von deiner Schwester Anna.“

Einmal war der junge Prinz wieder mit seinem Begleiter hinaufgestiegen über Schluchten und Risse, wo die Tiroler in den einsamen Farn ihre Wacht aufgestellt hatten. Ein Ueberfall hatte vor wenigen Stunden dort oben auf eine Felswache stattgefunden und ein braver Standschütze lag da mit dem Todeshieb in der Brust an einen Stein gelebt. Der arme Mann war nicht mehr zu retten. In mächtigem Schwall rann das Blut und färbte die Steine des Tiroler Heimatlandes. Auch der Prinz sah, daß keine Rettung mehr sei, und voll Mitleid beugte er sich über den Sterbenden und fragte ihn, wo er wohl sein Sterbekreuzlein habe, und als der Standschütze noch mühsam verneinend den Kopf schüttelte, kniete sich der Prinz nieder und betete Keue und Leid ihm vor und zog sein eigenes silbernes Sterbekreuzlein, das er immer bei sich trug, hervor und steckte es zwischen die harten, pulvergeschwärtzten Hände des Tiroler Standschützen. „Da hast nun meines,“ flüsterte er dem Sterbenden ins Ohr, und ein Hauch der Verklärung glitt über die bleichen Züge des Standschützen. Er hatte den Prinzen noch erkannt und mit einem Lächeln im Angesicht starb der brave Tiroler in den Armen desselben. Eben ging die Sonne unter und beleuchtete die ergreifende Szene. Blutrot glühten die Dolomitenfelsen auf im Abendsonnenschein und inmitten des großartigen Naturschauspiels kniete der bayerische Prinz, der einem sterbenden Standschützen betend zu einer glücklichen Fahrt in die ewige Heimat verholpen hat.

## Verlagsanstalt Tyrolia Innsbruck

Sieben erschienen:

# „Tiroler Helden ohne Namen“

von **Mathias Ortner**  
Preis kartoniert K. 2.50

Es werden die Helden dargestellt ohne Namen, weil sie den Tiroler darstellen, wie er lebte und lebte, wie er kämpfte und betete, wie er starb. Der gleiche Heldengeist hat alle beseelt, wie sie auch alle, die in diesen Blättern geschildert sind, den gleichen Heldentod erlitten für Gott, Kaiser und Vaterland. Es sind Gestalten aus dem ersten Weltkriegsjahre: Ewigkeitsblümchen sind die Blätter auf das Grab der Waffengräber, die dem spätesten Enkel bewahrt werden sollen.

Bestellungen erbitten  
die Buchhandlungen:

## „Tyrolia“ Innsbruck, Brixen Bozen, Sterzing, Landeck.

Nochmals muß ich das Briefli lesen und bei der Stell, wo es heißt, „Die Schweizer müssen brav Leut sein“, ist mir, es geh mir eine Wärme übers Gesicht. Du guts Tirolerfraue! . . . ja, ja, es hat auch bei uns brav Leut, meist halt et was abseits der Straf und — der Politik!

Der Brief dieser Tirolerfrau zeugt sicherer von einem stillen Heldentum als jeder volltönende Tagesbefehl der ordengeschmückten Generale. Und es gibt Schweizerinnen, die tun so kleinlich, weil die Kartoffeln seltener und die Eier teurer sind. Aber . . . es gibt brave Leut in der Schweiz . . .

Wenn der Krieg einmal vorüber ist und der Friede wieder durch die Tirolertäler geht, dann werd ich an einem Sommertag hinausfahren ins Stanzertal und als Schweizer der Frau Anna zu Schyan mündlich für eine schöne Stunde danken, die ihr tapferer Brief mir bereitet hat und wenn ich dann wieder hinab komme ins oke, heimelige Insprugg, dann werde ich hinaufgehen zum Jselberg und vor dem großen, erzgegossenen Nationalheld der Tiroler mein Haupt entblößen und werd, da sein buschig Aug so kummervoll ins Jmtal späht, ihn trösten: „Andres, sei ohne Sorge um dein Land Tirol. Sind von keinen Mannen auch viele in Serbien und den Karpathen und am Jsonzo und der Etich gefallen, in einem Land, wo solche Mütter leben, werden bald wieder junge Männer stehen, an denen du deinen Schlag erkennst; denn eines Landes Zukunft macht die Frau und ist der Tiroler als Held gestorben, die Tirolerin steht noch im Heldentum des Lebens.“

## „Elegende Kreuzesliebe“ — ein Trostwort.

... Die Zahl der stillen Dulder wächst jetzt unter uns ins Ungemessene. Jeder der Millionen Krieger, die vor dem Feinde stehen, muß die größte Liebe üben, die ihr Leben hingibt für ihre Freunde, mit Gott für König und Vaterland; aber was für eine Ansumme von einzelnen harten Opfern in diesem größten enthalten sind, das weiß nur der Ewige, der über den Sternen thronet. Und daheim das viele schwere Leid. Fällt der Krieger in Ehren, dann hat er seinem Leben die Krone aufgesetzt, war es auch hart und schwer; daheim aber möchte das Herz der einsamen Gattin, der verwaisten Kinder in wildem Schmerz brechen, denn für sie ist das ganze Glück des Lebens verloren; auch sie mußten ein Leben hingeben für ihre Freunde, mit Gott für Kaiser und Vaterland, ein Leben, das ihnen vielleicht tausendmal teurer war als das eigene. Wer soll des sterbenden Kriegers Tröster sein, wer wird der gebeugten Gattin, den armen Waisen Kraft und Stärke geben, das Leid zu tragen? Ein Blick auf das Kreuz des Erlösers. Es strahlt im wunderbaren Glanz vom Himmel, von heiligen Osternahrungen umflossen, und eine Stimme ruft mild und sanft aus der sternbeglänzten Höhe: Nimm es hin! Trag es in Liebe! In diesem Zeichen wirst du siegen! . . . (Aus einem Artikel in den „Stimmen der Zeit“ (Aprilheft 1916).

## Deutschland-Oesterreich!

Deutschland-Oestreich treu im Bunde  
Wider eine ganze Welt  
Sichrer Fels auf festem Grunde,  
Ob sonst alles rings zerfällt;  
Deutschland-Oestreich, treu vereint,  
Fürchtet beide keinen Feind!

Von der Donau bis zum Rheine,  
Von der Adria bis zum Belt,  
Bildet eine Treugemeine  
Mitten in der wirren Welt!  
Deutschland-Oesterreich im Bund,  
Nur ein Herz, ein Mut, ein Mund!

Bildet der Einheit, Doppelleihe,  
Einem Stamme stark entstammt,  
Bis an Gottes Himmel Feihe  
Deine Krone, Lichtumflammt!  
Deutschland-Oestreich nie entzweit,  
Bleibet fest in Lust und Leid!

Widerpaar, gen Himmel fliege  
Ueber Berge, Land und Meer!  
Königlich mit Macht besiege  
Alles neid'ge Krähenheer!  
Deutschland-Oestreich, edles Paar,  
Bring' zum Sieg, was recht und wahr!

Heil euch beiden Kaiserkrone,  
Aber Welt gefeht zum Ruhm,  
Eure Mühen wird belohnen  
Bald ein siegreich' Heldentum.  
Deutschland-Oestreich aller Welt  
Seid zum Vorbild aufgestellt!

Heil den Kaisern, deren gleichen  
Noch die Menschheit nie geseh'n!  
Was ihr beide könnt erreichen,  
Laßt der Welt zum Heil geseh'n.  
Kaiser Karl Franz! Wilhelm Heil!  
Höchster Ruhm werd' euch zuteil!

Also lohne Gott die Treue,  
Stehe bei der Pflicht, dem Red'  
Daß sich heil'gen Sinn's erneue  
Ein gereinigtes Geschlecht!  
Deutschland-Oestreich, Gott mit euch!  
Heil euch, Deutschland-Oesterreich!

Gebet der Welt den echten Frieden,  
Der auf Recht beruht und Macht,  
Der den Treuen ist beschieden  
Fest vereint zur starken Macht!  
Deutschland-Oesterreich, durch euch  
Wird die Welt ein Friedensreich!

Richard v. Kralik.

## Heilpflanzen.

(Im Wald und Feld zu sammeln  
oder im Garten heranzuziehen.)

**Angelica**, Engelwurz, Brustwurz, Radix angelica silvestris. Ausdauernde Kräuter mit zwei oder dreifach fiederspaltigen Blättern, zweijähriges hohes Doldengewächs, zugespitzten Blumenblättern und zusammengedrückt, mit vier breiten Flügeln versehenen Früchten. Im Frühjahr des zweiten Jahres ausgegraben, ist die Wurzel außen graubraun, innen weiß, wachsartig, stark riechend. Sie wird getrocknet, zerschnitten oder pulverisiert aufbewahrt. Man verwendet sie als Pulver oder abgekocht. Die Wurzel enthält ein flüchtiges ätherisches Öl und ein säurehaltiges Harz. Die Wirkung ist anregend, belebend auf die Verdauung und nervenberuhigend. Vorzügliches Mittel bei Magenverstimmung usw.

**Anis**, Pimpinella Anisum, einjährige Pflanze mit ästigem, 30 bis 50 Zentimeter hohem rundlichem, graugrünem Stengel, herzförmigen, rundlichen, gesägten Grundblättern, weißblütigen Dolden und einförmigen breiten, grauhaarigen, 3 Millimeter langen Früchten. Sehr starker, angenehmer Geruch, süßlicher Geschmack. Enthält ätherisches Öl, den sogenannten Aniskampher, der in Weingeist löslich ist. Ist ein bekanntes, ausgezeichnetes Mittel für träge Verdauung, bei unterdrückter Milchabsonderung und als Anisöl ein die Hautschmaroter tötendes Mittel.

**Arnica**, Arnica montana, Bolberleih, perennierendes Kraut, mit einfachem oder wenig ästigem Stengel, ganzrandigen oder gezahnten Blättern, langgestielten, einzeln endständigen, zungenförmig oder röhrig gelblichen Blüten, haben eine haarförmiges Blütenförchen. Sehr starker, annehmlicher Geruch, schmeckt schwach gewürzhaft, etwas bitterlich. Enthält ätherisches Öl, Gerbstoff und Harze. Besonders als Arnikatinktur verwendet. Ist aber in nicht zu starker Konzentration anzuwenden, da sie zu heftig reizt.

**Valeriana**, Valerianawurzel, Valeriana officinalis. Ein zirka 4 Zentimeter langer und 2 Zentimeter starker Wurzelstock, mit vielen kleinen Nebenwurzeln, dunkelbraun, fleischig, im trockenen Zustande holzig und spröde. Eigenartiger, erst beim Trocknen wahrnehmbarer Geruch, mit gewürzhaft süßlich bitterem Geschmack. Enthält an wirksamen Bestandteilen: Säure, Zucker, Harz und Stärkmehl. Verwendet wird selbe als Abkochung, als Pulver und als Tinktur. Stärkend, krampfstillend, gegen starken Geschlechtstrieb. Ein vielgebrauchtes Mittel, in sehr großen Gaben aber bei Kindern in die Milch übergehend, wodurch diese einen eigenartigen Geschmack bekommt.

**Waldhornklee**, Trigonella Foenum graecum. Der Samen ist klein, viereckig, plattgedrückt, mit bitterem, würzigem Geruch und Geschmack, enthält Bitterstoff, fettes Öl, ätherisches Öl und viel Schleim. Verwendet pulverisiert auf Futter, zu Brei, Umschlägen, Latvergen und Pillen.

**Sibischwurz**, gemeiner Sibisch, weiße Pappel, Althaea officinalis, Staude 1 bis 1 1/4 Meter hoch, gestielte, eiförmig spike, weichfilzige Blätter mit großen, fleischfarbigen Blüten. Die Wurzel ist trocken, mehlig, spröde, schmeckt süßlich und hat viel Schleim. Geerntet am besten im Frühjahr, wird sie von der Rinde geschält und trocken aufbewahrt. Verwendet zur Abkochung und zu Pillen, entsteht durch Kochen, eine dicke, zähe, angenehm aromatischen Geruch und Geschmack zeigende Menge. Mit Zucker eingekocht, entsteht der Sibischsyrup, der vorzüglich lösend und mildernd bei Katarrhen der Atmungsorgane wirkt.

**Schierwurz**, Coriaria acaulis, Sonnendistel, mit einblütigem Stengel, kahlen, unterseits feineubigen, rosettenartig am Boden ausgebreiteten Blättern und 8 bis 10 Zentimeter großen Blüten. Kann das ganze Jahr geerntet werden, enthält einen bitteren, scharfen Stoff. Die getrocknete, zerschnittene Eberwurz abgekocht gibt nach zwei bis drei Tagen Stehenlassen und dann geschieht ein Mittel, welches schleimgebend ist und harn-treibend wirkt.

**Enzian**, Gentiana lutea, wächst auf Alpenwiesen, und vielfach im Garten gezogen. Die Wurzel und Wurzelstöcke haben gewürzhaften, süßlichen Geruch und bitteren Geschmack. Geeignet als magenstärkendes Mittel.



**Fenchel**, *Foeniculum offic.* Kahle Kräuter mit fiederteiligen Faden oder borstenähnlichen Zipfeln, hüllenlosen Dolben, gelben Blüten und länglichen Früchten. Schmeckt süß gewürzig, anisartig, riecht aromatisch angenehm und enthält viel ätherisches Öl. Es ist appetitregend und wird als Mittel zur Milchförderung mit Erfolg angewendet.

**Holunder**, *Sambucus offic.* Wildwachsender Strauch, blüht im Juni, zur Heuerntezeit, kleine, radförmige Dolbenblüte, mit eigentümlich aromatisch süßlichem Geruch und Geschmack. Wird vielfach mit Schmalz und Teig gebacken verzehrt. Die Frucht, schwarze, traubenartige Beere, hat viel Zucker und stark rotfärbenden Farbstoff. Man kocht Mus und verwendet dieses mit Pulvern zu Latwergen oder als Saft zum Abführen.

**Huslaktich**, *Tusilago Farfara*. Wildwachsendes Unkraut, fast mannshohe Stengel, mit großen Blättern, enthält viel Schleim und eigentümlich riechende und schmeckende Stoffe. Als Abkochung zu Bädern bei Schwellungen, Husten und Geschwülsten.

**Kalmus**, *Acorus Calamus*. Wächst an Teichen, langsam fließenden Wässern. Verwendet wird der walzenförmig gebildete Wurzelstock und schräg oder wagrecht zu den Blättern steht. Im Herbst geerntet, geschält, getrocknet, in Würfel geschnitten, und pulverisiert aufgehoben. Wirkt belebend auf die Verdauung, Aufblähen.

**Kamillen**, *Matricaria Chamomilla*. Wild und im Garten wachsendes Kraut. Im Juni und Juli werden die Blüten abgezapft. Hat aromatischen, starken Geruch, bitteren Geschmack. Findet als schweißtreibendes, anregendes Mittel bei Katarrhen, Magen-, Darm- und Harnorganstörungen als Teeabguß oder getrocknet als Umschläge Anwendung.

**Kreuzdorn**, *Rhamnus cathartica*. Wild wachsender Strauch, zu Mus eingekocht und in kleinen, Löffelweisen Gaben als Laxiermittel verwendet. Pferden und Rindern kann man die frischen Beeren als milbes Abführmittel geben.

**Kümmel**, *Carum Carvi*. Die reifen Früchte zur Heuerntezeit gesammelt, haben aromatischen Geruch und anregenden Geschmack und werden als verdauungsbelebend, die Darmtätigkeit förderndes, windtreibendes Mittel verwendet.

**Lavendel**, *Lavendula vera*. In Gärten gezogen, werden die Blüten vor dem Aufblühen gesammelt und getrocknet. Der Geruch ist stark würzig, angenehm, und hat bitteren Geschmack. Bei Verdauungsbeschwerden zu verwenden.

**Mäsepappel** oder Malven, *Malva silvestris*. Ein bis 1 Meter hohes Kraut, mit fünf Blumenblättern, die vielfach länger sind als der Blumenfisch. Hat viel Schleim und wird zu Bädern oder gegen Verstopfung bei Kindern angewendet.

**Meerrettich**, *Cochlearia Armoracia*. Gewürzpflanze, scharf, die Wurzeln werden zerrieben und wie sie sind in kleinen Gaben, rein oder mit Mehl und Wasser, zu Latwerge gemacht, verwendet. Eine heimische Pflanze, die als das beste Mittel gegen Verdauungskrankheiten wirksam verwendet wird.

**Melisse**, *Melissa officin.* Wild und als Gartenpflanze vorkommend. Es sind nur die Blätter verwendbar, haben einen starken aromatischen Geruch und reizenden Geschmack. Zu Pulver gestossen oder als Aufguß 14 Tage an der Sonne ziehen lassen, bei Schwächezuständen und träger Verdauung zu verwenden.

**Mistel**, *Viscum album*. Schmaroterpflanze auf Baumarten. Vor der Reife die kleinen Beeren abnehmen; verwendet Zweige, Blätter und Früchte, zerhackt sie, kocht sie mit Wasser und läßt es einige Tage stehen. Ein zäher Schleim bildet sich und wirkt, löffelweise, abführend.

„Zoon.“

## Aus aller Welt.

**Der König von Bayern in der Volksküche.** Ein Pfälzer, der vergangene Woche nach München kam, kehrte des Interesses halber um die Mittagszeit auch in der Volksküche ein und bestellte sich eine Portion. Er saß gegenüber einem alten Herrn, der auch aus seinem Napf löffelte und im Gespräch ihn fragte, wie es ihm schmecke. Dem Pfälzer fiel es auf, daß die Aufmerksamkeit vieler anderer Kostgänger sich unverwandt nach seinem Tisch lenkte, und er konnte sich nicht enträtseln und recht vorstellen, wem dieses Interesse galt. Erst als der alte

Herr aufstand, wurde ihm von Tischgenossen mitgeteilt, daß es der König war, dem nun auch einige Herren der Begleitung folgten. Der Pfälzer ließ sich dann bestätigen, daß König Ludwig öfter Veranlassung nimmt, unangemeldet in die Volksküche zu kommen und dort zu proben.

**Neue ungarische Münzen.** Die vom ungarischen Handelsminister eingebrachte Novelle zum Gesetz über die Kronenwährung enthält genaue Bestimmungen über die Prägung der neuen Gold- und Silbermünzen. Nach der Bestimmung dieser Novelle werden die neuen 20- und 10-Kronen-Goldmünzen die ganze Gestalt des Königs im Krönungskostüm enthalten mit den Anfangsbuchstaben der Aufschrift: König Karl, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, Kroatien, Slavonien und Dalmatien. Auf der Reversseite befindet sich das Wappen der Länder der ungarischen Krone mit der Rundschrift: „Ungarisches Königreich.“ Auf der runden Seite der Münzen befindet sich statt der bisherigen Aufschrift das neue Lösungswort des Königs. Auf die Münzen zu 5, 2 und 1 Krone kommt das Brustbild des Monarchen mit derselben Rundschrift und demselben Lösungswort des Monarchen wie auf den Goldmünzen. Die 20-Kronen-Stücke werden 21 Millimeter, die 10-Kronen-Stücke 19 Millimeter, die 1-Kronen-Stücke 23 Millimeter, die 2-Kronen-Stücke 27 Millimeter und die 5-Kronen-Stücke 36 Millimeter im Durchmesser haben. Die 100-Kronen-Goldmünzen werden nach dem Muster der 20-Kronen-Goldmünzen fertiggestellt werden.

**Nationale Währung in Polen.** Wie die deutsche „Warschauer Zeitung“ meldet, beginnt im April in Warschau die polnische Landesdarlehenskasse ihre Tätigkeit mit der Einführung der polnischen Währung. Es sollen Marknoten, lautend auf halbe, 1, 2, 5, 10, 20, 50, 100, 500 und 1000 Mark mit polnischem Adler und Text, ferner polnische Scheidemünzen von 5, 10 und 20 Pfennig in Umlauf gesetzt werden.

**Der Kommandant von Petersburg Generalleutnant Kornilow** war Anfang Mai 1915, kurz nach dem Durchbruch unserer Truppen bei Gorlice, als die Dank-Armee über den Dukla-Paß vordrang, mit seinem gesamten Stab in unsere Gefangenschaft geraten. Er wurde damals in ein Offizierslager nach Niederösterreich gebracht, wo er sich bis in den Herbst 1916 befand. Schon im Frühjahr waren aus diesem Gefangenenlager zwei russische Subalternoffiziere entflohen, aber in Budapest wieder festgenommen und in dasselbe Gefangenenlager zurückgebracht worden. Es ist möglich, daß die beiden den Generalleutnant Kornilow genau informierten. Denn bald darauf verschwand Kornilow, ohne daß es den umfassenden Nachforschungen gelang, seiner habhaft zu werden.

Die russische „Verfassung“ wäre beinahe schon im Jahre 1825 eingeführt worden, wenn man damals in Petersburg bereits gewußt hätte, was für ein Ding es sei. Als nämlich Kaiser Alexander am 1. Dezember 1825 kinderlos starb, verzichtete Großfürst Konstantin zugunsten seines Bruders Nikolaus auf den Thron. Diese Gelegenheit benutzten Verschwörer, die ihn und die kaiserliche Familie ermorden wollten, zu einem Aufstand am Hulbigungstage, indem sie unter dem Vorwande, Konstantin hulbigen zu wollen, vor das kaiserliche Schloß zogen und riefen: „Es lebe Konstantin!“ Als man dem Böbel gesagt wurde, Konstantin wolle gar nicht Zar sein, scharfen die Verschwörer: „Es lebe die Konstitution.“ Auch die Soldaten wurden aufgefordert, also zu rufen. Sie fragten aber zunächst vorsichtig, wer denn die „Konstitution“ sei. „Das ist die Großfürstin“, lautete die Antwort, und nun liefen alle die Konstitution leben. Aber weder Konstantin noch sein Bruder Nikolaus wollte von dieser Dame etwas wissen, und als der neue Kaiser das Volk mit Kartätschen begrüßen ließ, verzichtete auch der überlebende Rest auf die unverständene Landesmutter.

**Calais als englische Stadt.** Neutrale Reisende geben von Calais folgende erbauische Schilderung: Es macht durchaus den Eindruck, als wäre die alte französische Hafenstadt immer englisch gewesen. Wer heute dort landet, fühlt sich noch vollständig in England, es darf auch niemand ohne englische Erlaubnis die Stadt betreten. Sie ist einfach ein englischer Stützpunkt an der französischen Küste und sieht aus, als wäre sie von den Engländern gemietet worden. Die Briten haben dies durch langsame, planmäßige Tätigkeit erreicht. Sie gebrauchen keine Gewalt, nur unter Anwendung enor-

mer Geldmittel ging alles vor sich. Voreingekannt haben sie mit dem Hafen und gestalteten den Hafenplatz vollständig um. Später zogen sie die Befestigung an sich und bauten mächtige Linien. Dann errichteten sie eine förmliche Militäranlage außer der bereits bestehenden. Im Sommer 1914 landeten sie dort mit 100.000 Mann, die bis zum Ende des Jahres auf 200.000 erhöhten. Ein Jahr später stieg die Mannschafszahl auf eine Million und jetzt sollen es bereits zwei Millionen sein. Täglich durchqueren Hunderte von Dampfzügen den Aermekanal, um Kriegsmaterial herbeizuschaffen. Alles, was zum Unterhalt einer Armee von zwei Millionen Mann erforderlich ist, befindet sich dort vereinigt. In dem großen beständigen Lager dürften Reichtümer von Millionen im Wert angehäuft sein.

**Gefälschte Kriegszeitungen.** Einige Kriegszeitungen und besonders einzelne Nummern von Kriegszeitungen sind selten geworden und werden sehr hoch bezahlt, teilweise wohl höher, als sie es wert sind. Diese hohen Preise haben dazu beigetragen, daß Nachdrucke veranstaltet wurden, die wie zum Beispiel „Der Landsturm in Bouziers“, ausdrücklich mit dem Ausdruck „Nachdruck“ gekennzeichnet sind. Auf diese Weise sieht jeder Käufer sofort, daß es sich um ein Faksimile handelt. Andere, übrigens durchaus unberichtigte Nachdrucke, sind aber damit nicht versehen und werden zu den höchsten Preisen verkauft. Es konnte festgestellt werden, daß sowohl von der „Völler Kriegszeitung“ Nr. 1, wie von der Beilage zu Nummer 33, die vor der Ausgabe beschlagnahmt wurde, Fälschungen, sogar schlechte Fälschungen, im Handel sind. Trotzdem werden dafür bis zu 300 Mark für das Stück verlangt und bezahlt. Gefälscht scheinen auch einzelne seltene Nummern der „Völler Kriegsnachrichten“ zu sein, denn das „Journal de guerre“, das vollständig vergriffen ist, und von dem vielfach die Nummern 1 bis 8 angeboten werden. Ferner sind von dem „Landsturm“ Nummern ohne den Ausdruck „Nachdruck“ im Handel. Verdächtig ist auch die sogenannte Belgier-Nummer der „Gazette des Ardennes“; die Fälschung konnte aber noch nicht nachgewiesen werden.

## Bücher und Zeitschriften.

Im Märzheft der „Bergstadt“ (Breslau, Bergstadtverlag W. H. Gottl. Korn; Preis vierteljährlich 3 Mk.) läßt der Herausgeber Paul Keller in einer dramatischen Szene aus dem Krieg „Kinder der Zeit“ einen einbringlich wirkenden Ausruf zum Freundschaftsbund zwischen Stadt und Land ergehen. Zur rechten Stunde geschrieben, verdient diese Szene überall aufgeführt zu werden. Auch sonst ist das Heft reich an beachtenswerten Beiträgen. Dr. Delpy behandelt den „Künstlerischen Eigengutz einst und jetzt“ in einem schön illustrierten Aufsatz. „Eine Brockenwanderung auf Goethes Spuren“ schildert Prof. Dr. Schiff anziehend unter Befügung einer Goethe'schen Handzeichnung des Brockens und einer Kraus'schen Skizze aus dem Goethe-Nationalmuseum in Weimar. Die Fortsetzung des heiteren Romans „Benedikt Pagenberger“ bringt ein Kapitel, das die Leser zu herzlichem Lachen anregen wird.

Sieben Bände erschienen:

# Blühende Opfer

Bilder a. d. Front von R. Bernreiter

Kartoniert K 2-50  
mit Porto K 2-62

Von kühnem Erreichen, frischem Wagnis und hartem Leben lesen wir, aber auch von der Heimat und von Menschen, die groß und stark und einfach sind, von Lieben und Kassenmüssen, von Hoffen und frühem Tod. Ein Buch voll packender Schilderungen und voll dramatischer Gestaltungskraft.

Bestellungen erbitten die Buchhandlungen „Tyrolia“ Innsbruck, Brigen, Bozen, Sterzing u. Landeck.

# Oberländer Nachrichten.

Landes.

**Auszeichnung.** Reserveleutnant Dr. Hermann Neurauder erhielt für sein tapferes Verhalten die große silberne Tapferkeitsmedaille. Dr. Neurauder kämpfte in Galizien und am Isonzo. Er ist ein geborener Landecker. Seine Heimat ist das Gasthaus „Zum Lämchen“.

**Versteigerung.** Das Gasthaus „Zum Ruchbaum“ in Perjen, dessen Besitzerin Fräulein Greber im Alter von 18 Jahren in Davos verstorben ist, wird am 19. April im Gasthaus „Zum Hirschen“ in Perjen versteigert. Die junge Besitzerin hat verschiedene Institute und Korporationen mit Legaten bedacht. Sie vermacht der Kirche von Perjen zu Restaurierungszwecken 5000 Kronen.

Das Bad Obladis wird auch im heurigen Sommer wieder geöffnet sein.

Imst.

**Gemüsebau.** Wieder ein neuer Aufruf zum Gemüsebau. Freilich kommt der Sache eine große Wichtigkeit zu und soll es ja niemand übersehen, auch das letzte Fleckchen Erde auszunützen. Samen sind zu haben bei der Landeseinkaufsstelle in Innsbruck und soll jeder seinen Bedarf an Samen in der Magistratskanzlei anmelden, von wo eine gemeinsame Bestellung an die Landeseinkaufsstelle abgeht. Am 3. ds. war im Magistratsgebäude der Verkauf von Saatgerste.

**Wetter.** Man hat schon lange gewartet auf einen Niederschlag, nun endlich hat es stark geschneit. Die Bauern sagen, das sei wie ein Dünge. Der Mittwoch war dann ein prächtiger Frühlingstag; wenn es so weiter geht, ist es gut.

**Vom Bergwerk am Tschirgant.** Der technische Leiter des der Imster Bergbaugesellschaft gehörigen Bergwerkes am Tschirgant, Bergbautechniker Paul Wabersdorff, ist von seinem Posten zurückgetreten.

**Noch ein Beitrag zur Fettfrage.** Zu der Notiz aus Haiming seien auch einem Nichtbauern aus Bognau einige Bemerkungen erlaubt. Daß die Butter im Verhältnis zu andern Artikeln, welche aus der Stadt kommen, nicht so teuer ist, ist richtig, richtig ist aber auch, daß der Kleinbauer auf dem Lande ebenso den Höchstpreis zahlen muß, wie der Millionär in der Stadt. Wenn dieses unentbehrliche Nahrungsmittel auf 10—12 Kronen kommt, wie sollen es dann die Armen erschwimmen, wie das Weib mit einer Kinderfahne, die Witwe, oft mit 10 Heller Unterstützung, oft mit nichts, wie die einzelne Person? Ist da keine Abhilfe, kein Ausgleich zwischen arm und reich möglich?

**Kartoffelsammlung.** Aus dem Dostal wird berichtet: Letzte Woche wurde in allen Gemeinden, mit Ausnahme von Sölden, nach Befundigung von der Kanzel und unter Mitwirkung der Seelsorgsgemeinschaft die vom Statthalter angeregte freiwillige Kartoffelsammlung durchgeführt, welche angesichts der tatsächlich allgemeinen vorhandenen Knappheit in Folge der im Herbst stattgehabten Zwangsablieferung und der schmalen Ernte überhaupt recht günstige Resultate lieferte. Die erste Partie wurde bereits an die Kriegsgetreideverehrungsanstalt abgefordert. — Am Karfreitag und Samstag sind die Ablieferungen von Schlachtvieh an die Meeresverwaltung, welche die Bauern wegen den gelichteten Heustäbeln sehr gerne sehen.

**Aus Oberhofen** schreibt man uns: Am 30. März hat die Gemeinde Oberhofen für die Seeverwaltung 48 Stück und am 31. März drei Stück Schlachtvieh stellen müssen, daß daher die Milchabgabe für die Stadt Innsbruck leidet, ist klar. — Der Frühjahrsanbau hat bereits begonnen und es sind schon einige Acker mit Gerste besät, ja sogar zwei Acker mit Kartoffeln besät worden. Damit der Anbau schneller vor sich ginge, wäre eine bessere Witterung sehr erwünscht. Die Nachfrage hierorts nach Saatkartoffeln ist unerhört, aber leider vergebens. — Mangel an Arbeitskräften herrscht hierorts überall, auch die verprochenen Russen sind noch nicht eingetroffen. — Der requirierte Lärken wird in Oberhofen am 2. April abgeliefert.

**Sterbefälle.** In Silz wurde der 72 Jahre alte Tierarzt Josef Fiegl und in Döb der 57-jährige Bauer Anton Nagel begraben.

**Elternabende in Telfs.** Man schreibt uns: Vom 25. März bis 1. April fanden im hiesigen Arbeitervereins Hause unter dem Namen Elternabende allabendlich Versammlungen statt, bei welcher für Eltern, sowie für alle Erzieher und Jugendfreunde Vorträge über christliche Kindererziehung gehalten wurden. Einige Vorträge wurden zu verschiedener Zeit auch in der Pfarrkirche gehalten. Das Volk hatte für diese zeitgemäße Schule ein überraschend großes Verständnis. Die Herren Redner kannten täglich vor einer Versammlung sprechen, die nahe an 300 Personen zählte. Es sprachen: Hochw. Pater Hofmann, S. J., in zwei Vorträgen über die Wichtigkeit und Notwendigkeit und über den Segen der christlichen Kindererziehung; Hochw. Dom. Dietrich ebenfalls in zwei Vorträgen über Erziehung zum Gehorsam, wobei die Grundsätze dargelegt wurden, welche von dieser Erziehung, wenn sie erfolgreich sein soll, bei Kindern unter 14 Jahren und bei der schulentwachsenen Jugend beobachtet werden müssen; Herr Dr. v. Geipel über Jugendschutz vom Standpunkte des Arztes; Herr Schulleiter Schweinester über Schule und Elternhaus; Hochw. Pater Baldele über Erziehung zur Selbsttätigkeit; Hochw. Pater Striegel, S. J., in drei Vorträgen über Erziehung zur Reinheit, über Erziehung zum Charakter und über die Notwendigkeit eines organisierten Zusammenschlusses der schulentwachsenen Jugend; Herr Sekretär Eisenegger über Jugendorganisation und staatliche Jugendfürsorge. Allen Herren Referenten sei im Namen der Bevölkerung der wärmste Dank für ihre herrlichen Worte, Belehrungen und Ratsschlüsse ausgesprochen. Auch allen jenen, die weiterhin zum guten Gelingen der Elternabende beigetragen haben, namentlich Herrn Schulleiter Schweinester, Fräulein Maria Waldhart, den Sängern und Deklamatorinnen sei ein herzliches Vergeltsgott für ihre selbstlose Mühe gesagt. Möge Gottes Segen von dieser Woche ausgehen auf die Jugend von Telfs, deren Wohl die Elternabende gegolten haben! —

**Aus Seefeld,** 2. April, schreibt man uns: „Schneit's auf die Balmen, treibt's die Röh' von den Almen“, lautet eine Bauernregel. Der April hat sich zu Beginn tief „weiß“ gekleidet. Am Palmsonntag begann es zu schneien und heute liegt die neue Schneedecke einen Viertelmeter hoch. Wo bleibt nun der Frühling? Die nächsten Tage können Föhn und Sonne Wunder wirken, sonst sind uns „weiße“ Ostern sicher. — Frau Postmeister Witwe Küffel wird demnächst ihre Stelle übergeben und nach Süden in die Bozner Gegend überliebeln. Man sieht die gebrechliche, pflichteifrige Frau ungern scheiden. Sie versah ihren Dienst zu aller Zufriedenheit.

**Vom Tiroler Ehrenbuch.** Für das unter dem Schutze des H. Erzherzog Eugen durch die Landes-Archiv-Direktion zur Ausführung übernommene offizielle Landesheldentum wurden im März pfarr- und gemeinbedienstete Sammlungen von Sterbeandenkenbildern und Lebensbeschreibungen verstorbener Tiroler Krieger durchgeführt in: Abfalterbach, Abiam, Astei, Ainet, Amras, Andrian, Anras, Apling, Auferpittsch, Biberwier, Bichlbach, Bleggio, Boyen, Brandberg, Brigen im Tals, Brizlegg, Burgsee, Castagnè, Elbigenalp, Eneberg, Fendberg, Feuchten, Ffisch, Frabeggto, Grian, Gossensah, Gramis, Gries im Sellrain, Hölzlehen, Huben, Jenseiten, Jergens, Jüngling, St. Johann i. B., Ischl, Kallern, Kappl, Rauns, Klausen, Paatsch, Pano, Langsthal, St. Leonhard im Pital, Permoos, Marain, Mareit, Meano, Meran, Mils, Mib, Moos in Passeier, Nauders, Niederrasen, St. Nikolaus in Uten, Oberleutasch, Oberleng, Oberolanz, Pedroß, Percha, Perdonig, Pichl, Rabland, Ranggen, Reichen, Riednau, Roppen, See, Seis, Sersaus, Söll bei Tramin, Steeg, Storzing, Strassen, Strängen, Stuls, Tassen, Tannheim, Tartsch, Tesselberg, Tiers, Tifens, Tobadill, Toblach, Tschötsch, St. Ulrich im Gröden, St. Ulrich am Pillersee, Unsere Liebe Frau im Walde, Unterrinn am Ritten, Umhausen, Valtaro, Wendels, Völser Licht, Vorderhornbach, Waldring, St. Walburg in Uten, Walcher, Wengen, Welschellen, Wiesen, Wleising, Zirl. — Die Direktion des Landesarchivs erlaubt sich namens des Landesauschusses den obengenannten Behörden, welche das beige tragen haben, daß die aus den erwähnten Gemeinden verstorbenen Krieger im Landes-Ehrenbuch vererbt werden, den wärmsten Dank auszusprechen.

Für die Bekleidung armer Erstkommunikanten Tirols wurde der katholischen Frauenorganisation in Innsbruck von den organisierten katholischen Frauen der Schweiz die Summe von 400 Kronen gespendet, die in kleineren Teilbeträgen bereits über ganz Deutschtirol verteilt worden ist.

**Lebenszeichen eines verschollenen Kriegsgefangenen.** Albert Jordan, Sohn des Josef Jordan, Sägewerksbesitzer in Igls, war schon im Dezember 1914 in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Im Mai 1915 kam eine Karte mit der Nachricht, daß er unverwundet in russische Kriegs-

gefangenschaft geraten sei. Seit dieser Zeit erhielten die Angehörigen keine Zeile mehr. Alles Schreiben, Telegraphieren und Nachforschen beim Roten Kreuz war vergebens. Endlich kam Ende März dieses Jahres eine im Zänner aufgegebene Karte mit der freudigen Kunde, daß der arme Gefangene noch lebt und gesund ist, aber von der Heimat die lange Zeit seiner Gefangenschaft weder Geld noch Schreiben erhalten habe. Das gesandte Geld kam zurück. Der Gefangene scheint öfters seinen Aufenthaltsort geändert zu haben. Der erste Aufenthaltsort war Beropsk in Turkestan, Asiatisch-Rußland; der letztgemeldete Ort liegt im Sou-

## Ausferner Nachrichten.

**Kaiserlicher Dank.** Im Allerhöchsten Auftrage hat der Statthalter der Landwirtschaftlichen Bezirksgenossenschaft in Reutte für die anlässlich der Generalversammlung dieser Genossenschaft zum Ausdruck gebrachte Loyalitäts- und Umgebung den Allerhöchsten Dank bekanntgegeben.

**Soldatentod.** Laut amtlicher Todesfallanzeige brachten folgende Krieger ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer: Hermann Barcher, 1. Jäger des 3. I. J. R., zuständig nach Steeg. Derselbe wurde am 8. März 1916 in Travenanzestol durch eine Lawine verschüttet. — Josef Pochbichler von Bils, 1. Jäger, 21 Jahre alt, gefallen am 17. Oktober 1916 am Monte Pasublo. — Eduard Fiegen-schuh von Grän, 26 Jahre alt, 1. Jäger, gestorben im Feldspital in Caliano am 13. Dezember 1916. — Johann Gg. Schmid von Berwang, 1. Jäger, 26 Jahre alt, gefallen am 17. Oktober 1916 am Monte Pasublo. — Alfred Rupp von Pfloch, 27 Jahre alt, Unterjäger des k. u. k. Kaiserschützen-Regiments Nr. 1, gestorben am 12. März 1917 im k. u. k. Feldspital Nr. 307.

**Krieger-Seelengottesdienste.** In der Pfarrkirche zu Breitenwang fanden am verstorbenen Dienstag die hl. Seelengottesdienste für Jakob Rennauer statt, welcher im blühenden Alter von 21 Jahren am 21. März d. J. auf dem Felde der Ehre fiel. An der Trauerfeier nahmen außer den Angehörigen und anberweitigten Leidtragenden auch der Veteranenverein, die k. k. Gendarmen und das k. k. Standschützen-Rader-Kommando teil. In der letzten Nummer wurde berichtet, daß vor einigen Monaten der Vater des gefallenen Soldaten gestorben sei. Diese Mitteilung beruhte auf einer Namensverwechslung und bitten wir den Irrtum zu entschuldigen.

**Spende.** R. k. Feldkurat Pater Anton Pochler beim II. Bann des k. k. Kaiserschützen-Regiments Nr. 2 hat zugunsten der Suppen-Anstalt in Reutte den Betrag von 20 Kronen gespendet. Dem Kinderfreunde herzlichen Dank!

**Ein Kriegsdenkmal.** In einer Sitzung auf der Bezirkshauptmannschaft in Reutte unter dem Vorsitz des Amtleiters Dr. Beer einigte sich der Denkmalausschuß für ein Kriegsdenkmal des Bezirkes, in der Auswahl der vorliegenden Skizzen. Es wurde die treffliche, sinnreiche Skizze des k. u. l. Leutnant Hinterseuer von Hall zur Ausführung bestimmt. Die schönste, aber zu kostspielige Skizze lieferte Prof. Paulweber in Imst. Das Denkmal wird an der oberen Ecke des Magistratsgebäudes zur Aufstellung kommen.

**Zur Dornachachtung.** Es wird neuerlich daran erinnert, daß Reisepässe und Grenzscheine nur auf Grund einwandfreier Legitimationspapiere ausgestellt werden; als solche sind stets die Geburts- und Taufscheine, sowie die Heimatscheine beizubringen. Ohne diesen Nachweis haben die Parteien Abweisung ihrer Gesuche um Pass-Ausfertigung zu gewärtigen. Bei Ausstellung von neuen Pässen ist der alte Pass stets mitzubringen. Da im Passe auch der Reisezweck angeführt werden muß, ist derselbe in glaubwürdiger Weise tunlichst durch Vorweis entsprechender Belege darzutun.

**Getreide- und Kartoffel-Ausfuhr im Grenzverkehr.** Nach einer zwischen der österreichischen und deutschen Regierung getroffenen Vereinbarung können die im Grenzbezirke Reutte anfassigen Landwirte, welche im deutschen Grenzbezirke Acker und Felder besitzen oder gepachtet haben, die auf diesem Grunde gewonnene Ernte ungehindert über die Grenze auf ihren österreichischen Gutsbesitz

bringen; dasselbe gilt auch umgekehrt für die in den Grenzbezirken Garmisch, Füssen und Sonthofen ansässigen Landwirte mit eigenen oder gepachteten Feldern im Grenzbezirk Reutte. Die österreichischen Grundbesitzer sind verpflichtet, binnen drei Tagen die erfolgte Aus- und Einfuhr von Getreide und Kartoffel ihrer Gemeindevorsteher anzuzeigen und es unterliegen solches Getreide und solche Kartoffel gleich der einheimischen Ernte denselben Verkehrsbeschränkungen, bezw. Beschlagnahmenvorschriften.

**Zur Verhütung der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche.** Zum Schutze des Alpengebietes des Bezirkes Reutte gegen die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche aus dem Bezirke Imst, hat die k. k. Statthalterei mit Erlaß vom 24. März d. J. den Auftrieb von Klauenvieh aus dem politischen Bezirke Imst auf Alpen des politischen Bezirkes Reutte für die diesjährige Weidezeit allgemein verboten. In besonderen Fällen können Auftriebsbewilligungen nur im Wege der Statthalterei ausnahmsweise erwirkt werden. Klauentiere aus dem Bezirke Landeck, welche für den diesjährigen Auftrieb in den Bezirk Reutte bestimmt sind, müssen nicht nur unmittelbar vor dem Auftrieb auf ihren Gesundheitszustand untersucht werden, sondern es muß sich diese vom Ortsviehbeschauber durchgeführte Untersuchung auch auf das ganze Klauenvieh des Herkunftsgebietes, bezw. der Herkunftsweise erstrecken. Diese Untersuchung ist auf den beizubringenden Viehpässen ausdrücklich zu vermerken und vom Gemeindevorsteher zu bescheinigen. Uebertretungen des Verbotes werden bestraft.

**Baut fleißig Gemüse an.** Die Knappheit der Lebensmittelvorräte wird allgemein empfunden. Die Bevölkerung kann dieser empfindlichen Knappheit dadurch abhelfen, daß sie möglichst viel und nahrhafte Garten- und Feldgemüse (insbesondere Spinat, Salat, rote und gelbe Rüben usw.) anbaut. Da mit einer erheblichen Einfuhr von Gemüse aus Südtirol oder anderen Gebieten nicht zu rechnen ist, muß der Gemüsebau im Bezirke, namentlich in größeren Gemeinden mit allen Mitteln gefördert werden. Die Bezirkshauptmannschaft hat veranlaßt, daß der Bezirk durch die landwirtschaftliche Bezirksgenossenschaft Reutte, sowie durch die Gärtner, Samenhandler und Bezirksübernahmestellen Schretter und Speckbacher mit Samen und Pflanzen ausreichend versorgt werden. Das Gemüse hat nicht nur der Versorgung während des Frühjahrs und Sommers, sondern noch mehr im kommenden Herbst und Winter zu dienen. Auch auf den Anbau von Frühgemüse ist ein besonderes Augenmerk zu richten. Weiters wird die Bevölkerung mit allem Nachdrucke auf einen vermehrten Anbau von Feldgemüse (Bohnen, Erbsen, Bodenkolrabi, Datschen u. dgl.) aufmerksam gemacht; es wird betont, daß sich der feldmäßige Anbau von Gemüse bei den gegenwärtigen Gemüse- und Lebensmittelpreisen sehr einträglich gestalten wird.

**Versteigerung.** Am 3. ds. wurden die den Gg. Anstalts Kindern gehörigen Felder im Versteigerungswege verpachtet, wobei außerordentlich hohe Pachtzinsen für sie erzielt wurden. Ebenso wurden für die zur Versteigerung gelangten Viehstücke sehr gute Preise bezahlt.

**Wohltätigkeitskonzert.** Der Kirchenchor Wängle veranstaltet für die Auspeisung armer Schulkinder im Red-Aschau dortselbst am Ostermontag (5 Uhr) ein Wohltätigkeitskonzert im Gasthof „Zur Rose“. K. k. Musikprofessor Joseph Weber aus Innsbruck hat seine gütige Mitwirkung (Viola alta) zugesagt. Leiter der Veranstaltung ist Herr Schulleiter Fronthaler. Das Programm, das die schönsten Kompositionen von Mendelssohn, Bach, Kreuzer, Schilcher u. a. enthält, dürfte alle Besucher aufs höchste befriedigen. Den einleitenden Prolog wird Frä. Hilda Bohler sprechen. Auch dreistimmige Frauenchöre werden zur Aufführung gelangen. Der Eintrittspreis beträgt I. Platz 1 Kr., II. Platz 50 Heller.

**Todfall.** Am 30. März starb in Zöblen im Alter von 86 Jahren die Lehrerswitwe M. Anna Fiegenschuh. Die Verbliebene war die Schwiegermutter der jüngst verstorbenen Lehrerswitwe Frau Josefa Fiegenschuh in Bolders.

Aus Steeg wird uns berichtet: Am Palmsonntag wurde der Frau A. Maria Kerber als

**Hebamme der Gemeinde Steeg in Vertretung des k. k. Bezirksleiters Dr. Peer vom Ortspfarrer die Ehren-Medaille für 40jährige treue Dienste überreicht und in einer Ansprache deren Verdienste als tüchtige Hebamme hervorgehoben. Wir wünschen der noch rüstigen Jubilantin noch manches Jahr gesegneter Amtstätigkeit.** — Heute sind die Heupresser gekommen, und auch der Winter, der schon auf dem Amarsch war, ist wieder gekommen und hat Berg und Tal in dichtes Schneegewand gelegt. Wenn seine Visite nur nicht zu lange dauert und ein Spätfrühjahr zur Folge hat. Denn der nach Ablieferung des ärarischen Quantum (jährlich vorhandene Heuvorrat würde nicht so weit langen, bis das Vieh ausgetrieben wird, und die Weibervölker müßten dann im Wald herumirren und altes Gras rupfen, um dem Hungerspeist im Stalle zu wehren. — Von den hohen Behörden kommen der Reihe nach Befehle und Gebote, deren Ausführung eine größere Kunst ist als die Vollziehung der Gebote Gottes, obwohl auch letztere ihre Schwierigkeiten für manche haben. So heißt es zum Beispiel: Du sollst abzüglich des notwendigen Selbstbedarfes alle Milch an die Sennerei abgeben. Du sollst von der Sennerei nur soviel Butter zurückerhalten, als du bei größter Sparsamkeit aufbrauchst. Du sollst bei alledem drittens die Buttervorräte sammeln für den Sommer und Herbst. Selbstverständlich Achen und Stöhnen bei den Bauern bei Verkündigung solcher Gebote, ähnlich, wie es den Israeliten am Berg Sinai ergangen ist. Aber der Schrecken ist nur momentan — wie auch bei den Israeliten. Es schien in den letzten Jahren eben manches unmöglich, aber man paßte an — und es ging und am Schluß des Jahres war der Segen der Acker und Felder geborgen. So, denkt man, wird auch dieses Jahr seinen lieblich guten Fortgang haben trotz aller, „Du sollst“.

**Auszeichnung.** Patrlf. Alois Kirchner aus Kägerau, der 2. Reuttener-Sandschützenkompanie, hat die bronzene Medaille am Bande der Tapferkeitsmedaille erhalten.

**Gefesselt abgeführt.** Aus Ehrwald wird uns geschrieben: Ein hiesiger Bursche, der im Rausche einen Tobjuchtsanfall bekam, mußte von der Gendarmerie gefesselt dem Bezirksgerichte in Reutte eingeliefert werden. Der Verhaftete hat den ersten Teil des Feldzuges, in dem er verwundet wurde, mitgemacht. Man denkt, daß die Nervenzerrüttung darin ihren Ursprung hat.

## Volls- und Landwirtschaft.

**Anforderung von Schweinefett.** Zufolge Verfügung der k. k. Statthalterei besteht Veranlassung zum Hinweis, daß nach den geltenden Vorschriften bei jeder Schlachtung von Schweinen das Fett, soweit dies ohne nachteilige Zerstörung des Fleischgewebes möglich ist, vom Fleische getrennt werden muß. Diese Vorschrift bezieht sich nicht allein auf die inwendigen Teile des Fettes, sondern auch auf die äußeren Fettpartien. Eine Einschränkung hat nur insoweit platzzugreifen, als durch die Trennung des Fettes vom Fleische das letztere in unrationeller Weise eingeschnitten oder zerstückelt werden müßte. Die strenge Einhaltung der Vorschrift über die Trennung des Fettes vom Fleische ist nicht nur im Interesse einer entsprechenden Versorgung mit Fettstoffen, sondern auch aus dem Grunde dringend geboten, damit der vielfach bestehende Mißbrauch, daß Fett als Bestandteil des Fleisches ohne Fettkarte und zwar zu hohen Preisen verkauft wird, abgestellt werde.

**Sicherung der Fleischversorgung der Konsumenten.** Das Ackerbauministerium hat zwecks Schaffung einer der Sicherung der Fleischversorgung der Konsumenten dienenden gemeinnützigen Gesellschaft für Vieh- und Fleischverkehr an die unter ihrer Aufsicht stehende allgemeine österreichische Viehverwertungsgesellschaft einen Erlaß gerichtet, worin die Einberufung einer Generalversammlung verlangt wird, worin eine Statutenänderung erfolgen soll, dadurch, daß ein Zusatz eingefügt wird, der die Bedachtnahme der Versorgung der Bevölkerung mit billigem Fleisch und Fett hervorhebt. Weiter soll das Aufsichtsrecht der Regierung auf diese Gesellschaft ausgedehnt werden. Der Reingewinn der Gesellschaft vom Jahre 1915 in der Höhe von anderthalb Millionen soll die Gesellschaft in die Lage brin-

gen, über moderne rationell wirtschaftliche Anlagen zu verfügen.

**Schlachtwiehablieferung.** Aus Seefeld, B. ba. wird berichtet: Bei der letzten Schlachtwiehablieferung wurden von der Gemeinde Leutasch 49 Stück und von Seefeld 13 Stück gesteuert. Unter diesen befanden sich auch mehrere schöne, schwere Zuchttiere. Vom Bauer Andra Natz in Unterseefeld sind drei große Zuchttiere, wahre Prochtstücke (545, 535 und 390 Kilogramm) der Seeresverwaltung übergeben worden. — Der Antransport von Holz aller Art ist jetzt beendet. Am Bahnhof waren ungefähr 5000 Stück Baumstämme (Bauholz) aufgestapelt und nebstdem auch viele Waggons Fichtenrinden. Die Verladung geht langsam vor sich, da es an Waggonmaterial mangelt. Der Großteil dieses Holzes wurde in Gaistal und Wildmoos geschlagen. Man muß staunen, daß die paar Männlein die ungeheure Holzarbeit bewältigen konnten.

**Zuchttierprämierung.** Am 29. März wurde von der landwirtschaftlichen Bezirksgenossenschaft Reutte in Tannheim die Zuchttier-Ausstellung und -Prämierung vorgenommen und folgende Preise zugesprochen: In der 1. Klasse: Stierhaltungsgenossenschaft Schattwald mit 45 Kronen; 2. Klasse: Stierhaltungsgenossenschaft Kappl, Resselwängle und Zöblen je 25 Kronen; 3. Klasse: Stierhaltungsgenossenschaft Frischen, Resselwängle und Xaver Zobl in Zöblen und Jakob Schraib in Steeg je 25 Kronen. Aufgetrieben wurden nur 12 Stiere, weil bei der früheren Schlachtwiehablieferung 12 Stiere abgeliefert wurden. Die Witterung war schlecht, es hatte über Nacht viel Schnee gelegt und war die Zufahrt sehr erschwert. Allgemein wurde wegen Futtermangels geklagt.

**Die Stier- und Widder-Ausstellung,** die am 26. März in Unterperuf von Seite der landwirtschaftlichen Bezirksgenossenschaft Teils stattgefunden hat, ergab folgende Preisverteilung: Preise für Stiere: 1. je 50 Kronen: Zuchtgenossenschaft Oberperuf, Strimiger Konrad, Oberperuf, Norz Ignaz, Unterperuf, Zuchtgenossenschaft Flauring, Zuchtgenossenschaft Ranggen. 2. je 45 Kronen: Zuchtgenossenschaft Oberperuf, Johann Dettl, Bettinau, Binzenz Klob, Inzing, Hermann Pieng, Ranggen, Johann Hörnagel, Unterperuf, Viktor Mader, Unterperuf; 3. je 40 Kronen: Arthur August, Bettinau, Krug Heinrich, Gattling, Krebsbacher Thomas, Oberperuf, Gemeindefürer Pfaffenhofen, Gruber Georg, Inzing, Groß Franz, Ranggen, Alois Martinovich, Zirl. 4. je 30 Kronen: Plunser Josef, Ranggen, Stierhaltungsgenossenschaft Inzing, Erhart Alois, Bolling, Zuchtgenossenschaft Gattling, Strimiger Konrad, Oberperuf. — Für Widder: 1. je 12 Kronen: Wintling Johann, Oberperuf, Norz Ignaz, Unterperuf, Mark Vitus, Oberperuf, Pieng Peppi, Oberperuf, Seif Andra, Oberperuf; 2. je 10 Kronen: Abenthung Josef, Oberperuf, Heider Binzenz, Oberperuf, Hörnagel Alois, Unterperuf, Waldhard Josef, Flauring. — An der Ausstellung haben sich 33 Stiere und 9 Widder beteiligt. Als Preisrichter haben sich beteiligt: Veterinär-Inspektor Hummer, Junsbrud, Leonhard Prassl, Nieming und Josef Speckbacher, Stams.

## Aus aller Welt.

Wie man am Semmering lebt. In der Zeitschrift „Die Flagge“, Organ des österreichisch-ungarischen Flottenvereines, 12. Jahrgang, Nummer 3, Monat März 1917, steht folgende Anzeige: „Telegramm! Sie essen wie im Frieden in Deisingers Balast-Hotel am Semmering.“ Für „Deisingers Balast-Hotel“ gibt es kein Geseß, keinerlei Brot-, Mehl-, Milch- und Butter- oder sonstige Beschränkungen bedingende Karten, das verlockende und wieder gesunde Paradies! Man möge nicht einwenden, daß es sich hier um erholungsbedürftige Kranke oder gar arme Menschen handle! Diese sind ganz wo anders zu finden, stehen vielfach an der Front oder arbeiten im Hinterlande auf Grund des Kriegsdienstleistungsgesetzes.

**Weiß und Schwarz.** Der Lehrer bemühte sich, seinen Schülern die Bedeutung der weißen Farbe klarzumachen. „Warum“, sprach er, „hat die Braut stets den Wunsch, an ihrem Hochzeitstag weiß gekleidet zu sein?“ — Da keine Antwort erfolgte, gab er die Erklärung. „Weiß“, jagte er, „bedeutet Freude, und der Hochzeitstag ist der freudigste Tag im Leben der Frau.“ — Ein kleiner Bursche stellte die Frage: „Warum tragen denn alle Männer schwarz?“

## Säcke- und Haberntauf!

Ich bezahle für gute Gute-Mehlsäcke pro Stück 3 Kronen, für alle anderen Sackgattungen höchste Preise. Ständiges, reelles Geschäft. Annahmestelle für Junsbrud: Feuerwehrröhre, Schmuckgasse Nr. 1, Egerdachstraße, Prabl. Von Händlern erwarte Offerte: Therese Möll, Amras Nr. 42.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Siegesrojenkränze.

Die offizielle Vertriebsstelle des Kriegshilfsbüros des k. k. Ministeriums des Innern für Marburg a. D. gibt Rosenkränze, schön ausgestattet, heraus. Jeder Leser sollte, den edlen Zweck dieses Unternehmens unterstützen. Wir verweisen diesbezüglich auf die Anzeige im Inseratenteil des heutigen Blattes.



## Arbeiter-Schuhe

(Bakancsen)

In bester Ausführung, starke Qualität m. Prima Rindsleder-Oberteilen und starken Ledersohlen. Die Sohle mit Nagel u. Eisen beschlagen, mit Kernleder-Schuhriemen.

Für Männer und Frauen per Paar K 38—  
Mit Kalblederoberteilen K 45—

Bei Bestellung genügt die Angabe der Sohlenlänge in Zentimetern. Erhältlich bei der

## Arbeiterschuh-Fabrik, Wien II.

Wolmutstrasse Nr. 21.

Versand per Nachnahme. Bei Nichtkonvenienz erstattet Geld sofort retour. 13406/8

## Tier-Hausapotheke

mit mediz. Pflanzen u. Kräutern in Pulver, Tinktur, Salben, Fluidform, Chirurg. Instrumenten, tierärztl. Behelfen und Bandagen, nach erprobten Rezepten zusammengestellt, für umsichtige Landwirte unentbehrlich. Tier-Nähr- u. Pflegemittel, Blutfutter stets in tadelloser Zusammensetzung. Ratschläge u. Auskünfte bereitwilligst erteilt. „Zoon“ Tier-Nähr- und Pflegemittel, Innsbruck, Innrain 16. 16454



## Josef Feichtinger Innsbruck, Maximilianstraße 5

### Nähmaschinen und Fahrräder

Grammophone u. Platten  
Klaviere sowie sonstige  
:: Musikwerke ::

### Strickmaschinen

Leichte Zahlungsweise Reelle Bedienung  
Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht!

## Gemüse-Samen

(Heimatsamen), verkaufsbereit  
alle Sorten in frischen Füllungen bei  
k. u. k. Hoflieferant, Samenhandlung

Wallpach-Schwanefeld, Innsbruck, Innrain 14.

— Baldigster Einkauf anzuraten! —

Gras-, Klee-, Lein-, Runkelrüben-Saat  
:: :: Vogelfutter. :: :: 407

## Neuheit!

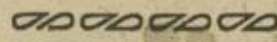


Unentbehrl. Hand-  
werkzeug für jeder-  
mann, besond. für  
(Eisenbahn-, Post-  
etc.) Beamte, Hand-  
werker, Landwirte  
Arbeiter ist meine

### Handnähle

womit der Stepp-  
stich wie bei d. Na-  
schne erreicht wird,  
zur Reparatur von  
Ledersachen, Ge-  
schirren, Schuhen,  
Kleiden, Blasbälgen, Segeln  
Ecken, Wagenbeden etc. Prakti-  
sch für die Soldaten im Felde!  
Agenten und Wiederverkäufer  
habalt. Preis mit Zubehör u. 3  
verschied. Nadeln bei Vorber-  
zahlung K 4.— und gegen Nach-  
nahme K 4.20. Freipostsend. nur  
gegen Voreinsendung d. Betrages.

Allein-Vertreter:  
B. Lachmann, Wien IX.  
Morgengasse 3, Tel. 18. 360



### Kinderwagen, Puppenwagen

□ Kinderleiterwagen □

billig und gut, empfiehlt

Heinrich Engel, Innsbruck

:: Leopoldstraße Nr. 39 ::

Preisakurant gratis! 16303

## Kauft bei unseren Inserenten

## Sofortiger Verdienst

Festen Gehalt, Tagelohn und Fahr-  
spesen für solche Personen, die  
bei der Landbevölkerung Ansehen  
und Einfluß genießen, gut einge-  
führt und in ihrem engeren und  
weiteren Bezirke eine ständige  
Reisetätigkeit ausüben geeignet  
sind. Ausführliche Bewerbungen  
unter „A. L. 99“ an die Ver-  
waltung dieses Blattes I. Innsbruck.

## Landwirte!

Zur Erzielung von höchsten besten  
Qualität ist eine Düngung mit Kalk:

## Rainit oder 40% Kalidüngesalz

unentbehrlich.

Die Kalisalze machen die im Boden vorhandenen  
Stickstoff- und Phosphorsäuremengen nutzbar,  
was bei dem jetzt herrschenden Mangel an  
Stickstoff- und Phosphorsäuredüngern sehr  
wichtig ist.

Die Kalisalze sind die einzigen künstl. Dünge-  
mittel, die auch während des Krieges in reich-  
licher Menge zur Verfügung stehen.

Möglichst frühzeitige Bestellung ist dringend  
zu empfehlen!

Auf 1 Joch gibt man zweckmäßig 300 kg Rainit  
(Herbst od. zeitl. Frühjahr) od. 100 kg Kalidünge-  
salz (für die Frühjahrsdüngung). — Diese Kali-  
düngemittel liefern alle Düngemittelhändler und  
landwirtsch. Vereinigungen zu den Bedingungen  
des Kali-Syndikats. — Auskünfte sowie Broschüren  
über die richtige Anwendung sämtlicher künstl.  
Düngemittel sind kostenlos erhältlich durch die

## Landwirtsch. Austunftsstelle des Kalisyndikats

Wien, I., Schanflergasse Nr. 6  
im Hause der k. k. landwirtsch. Gesellschaft  
16420

## Einkaufsstelle von

# Hadern

### Zahle von heute ab die höchsten Preise für

gestrickte, reinwollene Strümpfe, Socken, Jacken  
und anderes, reinwollene Herren- und Damen-  
kleider, zertrennt und futterfrei detto unzertrennt,  
reinwollene neue Schneider-Abfälle. ∴ Kaufe  
alte Säcke zu annehmbaren Preisen. ∴ Bei  
Post- oder Bahnsendungen wird das Geld so-  
fort gesandt. Händler und Sammler sollen sich  
melden. Alte und neue Seiden Abfälle, auch  
16228 Seidenfäden werden gekauft. 85

## HUGO HIRSCH, Innsbruck

Nur Mentlgasse 18a Nur  
Nur Eingang Karmeliterg. im Hofe

(Nachdruck verboten.)

## Der Schatz des Prälaten.

Roman von Gebhard Schäfer-Perasini.

Gestern hat er mit klopfendem Herzen zu spre-  
chen begonnen. Und nun wollte alles in ihm  
in lautem Jubel aufgehen. Der Fabrikherr hatte  
genickt und lächelnd erwidert: „Ein wenig Ge-  
duld, mein Junge, erst will ich mit Mama dar-  
über sprechen.“ Ueberfroh war Karl im Begriffe,  
sich dem Pflegevater zu Füßen zu stürzen, aber  
dieser schickte ihn mit einem Lächeln nach der  
Fabrik zurück.

„Immer den Kopf oben behalten, mein Sohn!  
Du wirst schon noch einige Tage warten müssen,  
bis sich die Sache erledigt hat.“

Karl mußte sich damit zufrieden geben.

Unterdessen besprach sich der Fabrikherr mit  
seiner Gemahlin. Frau Elli wünschte nichts an-  
deres, als das Glück ihres Kindes. Ferdinand  
Burgmüller tat aber noch etwas anderes, was  
ihm schwer ankam.

Er schrieb zum erstenmal nach zwanzig Jahren  
einige Zeilen an die Direktion des Zuchthauses  
in B. und erbat Auskunft über einen ehemaligen  
Sträfling Holz.

Das junge Paar, fest aneinandergeschmiegt,  
plauderte von seiner Liebe und wie schön die  
Welt, wo solch teure Schätze wohnen.

Karl Holz war ganz besonders glücklich. Er  
hatte nicht schwere Kämpfe um den Besitz der

Angehoben zu bestehen, Kämpfe, welche häufig  
traurig werden; überall kam man ihm entgegen.

Eine Weile wurde er nachdenklich, so daß ihn  
Gretchen fragte, was die Ursache seines plötzlichen  
Schweigens wäre.

Er zog das Mädchen neben sich auf eine Bank  
und nahm ihre beiden Hände in die seinen.

„Ich dachte an meine toten Eltern, Gretchen“,  
antwortete er weich. „Wie mühten sie sich freuen,  
daß mir nun solch ein Glück zuteil wird! Aber  
es wäre wahrscheinlich niemals dazu gekommen,  
wenn sie noch lebten. Papa hätte sich dann mei-  
ner nicht anzunehmen brauchen, und ich wäre  
nie in euer Haus und zu meinem Glück gekom-  
men.“

„Wie kommst du nur auf solch traurige Ge-  
danken?“ fragte das Mädchen. „War dir Papa  
nicht von Anfang an ein zweiter Vater?“

„O gewiß!“ rief er aus. „Meine toten Eltern,  
wenn sie noch lebten, könnten mich nicht mehr lie-  
ben, als es mein Pflegevater tut. Ich weiß selbst  
nicht, warum mir gerade heute so schwer auf's  
Herz fällt, daß ich nicht weiß, wo meine eigent-  
lichen Eltern ruhen, wer sie waren und wo sie  
starben.“

„Ich erinnere mich, dies einmal vor mehreren  
Jahren getan zu haben. Aber dein Vater zog  
mich zu sich heran, und ich meine noch jetzt die  
Tränen in seinem Auge glänzen zu sehen, als er  
sagte: Sie sind tot, mein Junge, beide. Frage  
niemals nach ihnen, wenn du mir nicht wehe tun  
willst. Aber denke jederzeit, daß ich Vaterstelle

an dir vertrete und dich liebe, wie es vielleicht  
dein toter Vater niemals konnte. Seitdem fragte  
ich nie mehr und gab mich zufrieden. Sprechen  
wir nicht mehr davon!“

„Du hast recht, Karl! Der gute Papa! Er  
liebt uns beide gleich. Aber nun laß uns weiter-  
gehen; Mama erwartet uns gewiß schon längst.“

Beide erhoben sich und schritten um die nächste  
Büschel.

Die Dämmerung war bereits vorgeschritten;  
dunkle Schatten woben sich um die Wege. Da  
knisterte vor ihnen der Sand. Karl erblickte eine  
Gestalt höchst fragwürdigen Aussehens, welche  
offenbar nicht hier herein gehörte und auch im  
ersten Augenblick Miene machte, sich fluchtartig  
in das Dunkel der Büsche zu drücken.

Der junge Mann war ihr jedoch zugekommen.  
Den Arm Gretchens loslassend, machte er  
einige rasche Schritte und stand vor einem ver-  
lotterten Bagabunden, dessen stechendes Auge ihn  
feindselig entgegenblickte.

„Halt! Wer sind Sie und was haben Sie hier  
im Parke zu schaffen?“ rief er.

Der Mann machte keinen Versuch mehr, zu  
entweichen; im Gegenteil, er stellte sich recht breit-  
spurig vor Karl hin, schob den Zigarrenstummel  
von einer Mundecke in die andere und blickte  
mit einem tückischen Seitenblick:

„Geht das Euch was an?“

Karl fuhr empor.

„Rehmt Euch in acht, Mann! Wißt Ihr, wo  
Ihr seid?“

# BRIXENER BANK, LANDECK.

Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Einschränkung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit Bargeld ist dringende Notwendigkeit für den Staat. Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Schecks zahlt, fördert bargeldlosen Verkehr, er nützt damit der Allgemeinheit wie sich selbst und schadet unseren Feinden. Wir eröffnen jedermann Scheck- und laufende Rechnungen zu den günstigsten Bedingungen und verzinsen Guthaben mit  $4\frac{1}{4}\%$  bei täglicher Verzinsung.

## „Lanz“-Zentrifugen

vorrätig im Lager der Mechanischen Werkstätte

### Johann Strele, Reutte

16470

### Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in der Filiale der

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Kauft bei unseren Inserenten!

### Wer Gemüse baut, schützt das Vaterland



#### Wer hat das beste Bruchband der Welt?

Goldene Medallien, Ehrendiplome, viele Anerkennungen von Befreiten ihres Leidens. — Erhielten 100 K Belohnung von weil. Karl Costenoble, Stadt- und Gemeinderat, für gänzliche Befreiung von seinem veralteten Bruch durch unser Band. Die von Karl Tiesel erfundenen, k. k. patent. Bruchbänder wurden, Erlindung vom zweimal zum Wohle der Bruchleidenden verleiht. bessert und werden Tag und Nacht getragen da dieselben ohne Federn, mit elast. Peloten und nach dem Körper verstellbar sind. Eigene Erzeugung sämtl. Bandagen und orthopädischer Apparate. Spezialität: Leibbinden. Prospekt über oben erwähntes Bruchband versenden gratis und franko

**Tiesel, Salomon & Comp., Wien VI.**  
protokoll. Firma, Mariahilferstr. 105, letzter Hof.

### Schwedisches Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinster Postauftrag: 3 große Blechdosen K 4-50 franco Verpackung mit Postnachnahme. Für Kaufleute Vorzugpreise in  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Kilo-Blechdosen.

Techn. Fettwaren-Erzeugung  
**Josef Spitz, Linz**  
A. M. A. D.

16428-ff

### Siegesrosenkränze.

Das Kriegshilfsbüro des k. k. Ministeriums des Innern hat **Siegesrosenkränze** herausgegeben, damit die christliche Bevölkerung Oesterreichs für den baldigen, vollständigen Sieg unserer tapferen Truppen ihre Gebete zum Himmel schicken soll. Diese sind sehr schön ausgestattet, entsprechen genau den kirchlichen Zwecken, sind in schwarz und braun zu haben und kosten samt den Portoauslagen bloss K 1.—, welcher Betrag per Postanweisung oder in Briefmarken an die Vertriebsstelle des Kriegshilfsbüros des k. k. Ministeriums des Innern in Marburg a. d. Dr. zu senden ist.

Die Siegesrosenkränze stellen eine schöne Erinnerung an die große Zeit, in der wir leben, dar und fällt das ganze Reinertragnis dem Kriegshilfsbüro von Roten Kreuzen zu.

Kein Leser dieses Blattes zögere infolgedessen, diese kleine Ausgabe von K 1.— zu machen und einen Rosenkranz zu kaufen.

Genau zu beachtende Adresse:

Offizielle Vertriebsstelle des Kriegshilfsbüros des k. k. Ministeriums des Innern in Marburg a. d. Dr.

„Jawohl, im Garten des ehrenwerten Herrn Ferdinand Burgmüller, ehemaligen Kaufmanns, armen Teufels und so weiter, jetzigen Fabrikbesitzers.“

„Sprecht mit mehr Achtung von Herrn Burgmüller, das rate ich Euch!“ rief der junge Mann.

„Sehr gut gesagt, junger Mann!“ lachte höhnisch der Bagabund, „jehr gut! Seid wohl der Sohn? He?“

„Ja, das bin ich.“

„Um —?“

Der alte Strolch blickte, etwas Unverständliches orummend, von dem jungen Mann auf das junge Mädchen und zuckte dann die Schultern.

„Noch einmal, wie kommt Ihr da herein?“ fragte Karl, welcher seinen Zorn der Frechheit dieses Menschen gegenüber wachsen fühlte.

Gretchen war bebend vor Angst zur Seite getreten und erwartete mit Bangen das Ende dieser Szene.

Der Bagabund lehnte sich mit einem impetinenten Lachen auf seinen Stoch.

„Wie ich hereinkomme? Sehr einfach? Da das Gittertor nicht gleich aufging, weil es wahrscheinlich von innen verschlossen war, so gab ich ihm mit den Stiefelabsätzen einen Tritt und das Schloß flog zum Teufel.“

„Frecher Patron!“

Der Strolch stieß einen Fluch aus und ergriff seinen Stoch:

„Grüner Bursche, gib acht, daß ich dir nicht den Schädel einschlage!“

Gretchen schrie laut auf, als sie den Geliebten

bedroht sah. Dieser aber ergriff den Bagabunden mit beiden Händen vor der Brust:

„Ihr wagt es? Den Stoch fort und hinaus mit Euch auf der Stelle! Für Strolche und Bagabunden gibt es hier keinen Raum; wenn sie frech und unverschämt sind, erst recht nicht!“

Der Zerlumpte riß sich los und seine Augen funkelten vor Wut.

„Bursche — Bursche! Ich erwürge dich — ja — ich —“

„Hinaus mit Euch! Dankt Gott, wenn Euch die Gendarmen nicht schon morgen in der Frühe abholen.“

„Du Grünling!“

„Hinaus!“ schrie bebend vor Zorn der junge Mann.

Bleich und mit flammendem Blicke, der sich in die Augen des Bagabunden bohrte, stand Karl vor demselben.

Der letztere stieß einen Fluch aus und wollte sich auf Karl stürzen, als er plötzlich die erhobene Faust langsam sinken ließ. Ein eigentümliches Gefühl schien ihn zu erfassen; er konnte sekundenlang nicht mehr den Blick von den Augen des jungen Mannes abwenden. Seine emporgereckte Gestalt sank sichtlich zusammen; er warf den Kopf zur Seite; jaßte sich an den Hals, als schürte ihm etwas Unsichtbares die Kehle zusammen und trat mit dem Blicke eines eingeschüchterten Raubtiers zurück.

„Ich gehe — jawohl, ich gehe!“ stieß er knurrend durch die defekten Zähne. „Aber ich werde schon wiederkommen. Und dann will ich den

Herrn Prinzipal sprechen, jawohl, den Herrn Ferdinand Burgmüller. Ich bin so etwas — wie ein alter Bekannter von ihm! Das könnt Ihr ihm ja sagen: Die Nummer Dreizehn läßt sich empfehlen. Wird ihm nicht gerade eine besondere Freude machen, mich bei sich zu sehen; aber ich kann ihm nicht helfen — nein!“

Der Bagabund schloß mit einem rauhen Lachen, um die Unsicherheit seiner Stimme zu maskieren. Dann schloß er noch einen bösen Blick auf das junge Paar und zog sich darauf langsam zurück, nach der Richtung des Ausgangs.

Gretchen eilte an die Brust ihres geliebten Mannes.

„O, das war entsetzlich! Wenn er dich niedergeschlagen hätte!“ rief sie.

Er strich ihr liebevoll die kleinen Lockchen aus der Stirne und versetzte:

„Ich fürchte mich nicht. Solches Gelächter ist nur frech, aber feige, und wenn man ihm erst energisch entgegentritt, nimmt es den Rückzug. Er wird sich hüten, noch einmal zu kommen.“

„Was er nur von Papa sprach! Ganz wirres Zeug. Oder verstandest du etwas von seinen Worten?“

„Keine Idee!“ erwiderte Karl. „Was sollte es auch bedeuten: Die Nummer Dreizehn lasse sich empfehlen? Und ein alter Bekannter! Solch ein Lump und Papa! Ich sehe schon das lachende Gesicht von Papa, wenn ich den Zwischenfall erzähle.“

(Fortsetzung folgt.)